

Tillfried Cernajsek

Meine Reisen in Süddalmatien (1904 – 1907). Aus den Tagebüchern der Frau des Geologen Gejza Bukowski (1858 – 1937) von Stolzenburg, Katharina Bukowska von Stolzenburg (1866 – 1936)

1. Einleitung

Das Führen von Tagebüchern ist schon lange nicht mehr modern! Ein ganz besonderer Fall sind Feldtagebücher von Geologen, welche sich leider nur zum Teil erhalten haben. Viele Geologische Dienste unterhalten eigene Sammlungen für die Feldtagebücher ihrer Geologen. Der United States Geological Survey (USGS) unterhält in Denver/Colorado eine eigene „Field-journal-Library“. An der Geologischen Bundesanstalt wurde mit der Gründung des Wissenschaftlichen Archivs der Bibliothek eine eigene Sammlung eingerichtet, welche ursprünglich aus den noch vorhandenen Beständen aufgebaut worden war.¹

Ein ganz seltener Fall sind Tagebuchaufzeichnungen einer Frau eines Geologen. Im Zuge der Bearbeitung der Biographie des ehemaligen Geologen an der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Gejza von Bukowski (1858 – 1937) ist die Bearbeiterin Barbara Vecer, selbst eine ehemalige Mitarbeiterin der Geologischen Bundesanstalt in Wien, im Stadtmuseum Bochnia, Polen, auf die Tagebuchauf-

¹ Tillfried Cernajsek, *Die bibliothekarische Behandlung von „Archivmaterialien“ an wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt (Wissenschaftliches Archiv): Ein Arbeitsbericht*, in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 127/3, Wien 1984, S. 321 – 329.

zeichnungen seiner Gattin Katharina gestoßen.² Es ist das der Teil jenes Teilnachlasses des Ehepaars Bukowski, welcher trotz der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges erhalten blieb. Die Originalaufzeichnungen liegen heute im Stadtmuseum von Bochnia, Polen (Muzeum w Bochni, Dz. Pickoisy, Nr. Inw. [76.] MB-H/938). Die Tagebuchaufzeichnungen — sie bestehen aus zwei Heften — wurden kopiert und nach Wien gebracht. Um einen Bezug zu den Texten der Verfasserin herstellen zu können, wurden die beschriebenen Seiten in „Folien“ durchgezählt. Dann wurde in mühevoller Kleinarbeit der Text in lesbare Schrift übertragen. Die Niederschriften von Katharina Bukowska sind die einzigen lebendigen Zeugen der schwierigen Feldarbeit eines Geologen. G. v. Bukowski wurde im Verlaufe seiner Geländearbeit im damaligen südlichen Dalmatien Österreichs wahrlich nichts geschenkt. Katharina B. beschreibt auch die damaligen Lebensverhältnisse der einheimischen Bevölkerung im damaligen Süddalmatien, welches heute teils zu Kroatien und zur Republik Montenegro gehört. Auch diesen multiethnischen und verschiedenen religiösen Bewegungen angehörenden Einwohnern wurde wahrlich nichts geschenkt. Ohne die Unterstützung durch das österreichisch-ungarische Militär wären die Lebensumstände gewiss noch wesentlich schwieriger gewesen.

Bereits im Jahre 2008 hielt Frau DI Barbara Vecer einen Vortrag über das Leben von Gejza von Bukowski, wobei sie nur auf die Existenz der Tagebücher seiner Frau Katharina hinweisen konnte. Auch auf Betreiben von Kollegin Barbara Vecer wurde für Gejza Bukowski am ehemaligen Wohnhaus des Ehepaars Bukowski in der Hansalgasse 3 in Wien III. eine Gedenktafel enthüllt.³ Diese ist eine der wenigen Gedenktafeln in Österreich, die jemals für Geologen an Häusern angebracht worden waren. Gleichzeitig wurde eine Eintragung für den Geologen Bukowski für das Österreichische Biographische Lexikon veranlasst, welche im Nachtrag zum ÖBL und online präsentiert werden wird.⁴ In polnischer Sprache findet sich eine Biographie über G. Bukowski in Wikipedia.⁵

² Barbara Vecer, *Gejza Bukowski v. Stolzenburg (1858 – 1937) — geolog i badacz dwóch kontynentów* [Gejza Bukowski v. Stolzenburg (1858 – 1937) — ein Geologe und Erforscher zweier Kontinente], in: *Przegląd Geologiczny* 56, Warszawa 2008, S. 752 – 754.

³ Barbara Vecer, *Das erfüllte Leben des Geologen Gejza Bukowski von Stolzenburg (1858 – 1937) Forschungsreisender auf zwei Kontinenten*, in: *Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien*, Bd. 1, 2007/2008, Wien 2009, S. 65 – 83. Vgl. auch: <http://denkmaeler.dasmuseen.net/Bilder/Gedenksteine/Wien/slides/Gedenktafel\%20Hansalgasse\%203\|\%20Gejsa\%20Bukowski.html> (Zugriff: 17. September 2012).

⁴ Tillfried Cernajsek / Barbara Vecer, *Gejza Bukowski von Stolzenburg*, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon, Ergänzungsband*, Wien 2012 [im Druck].

⁵ Gejza Bukowski von Stolzenburg, http://pl.wikipedia.org/wiki/Gejza_Bukowski_von_Stolzenburg (Zugriff: 17. September 2012).



Abbildung 1. Katharina Bukowska von Stolzenburg, geborene Wehrmann (1866 – 1936).
(Stadtarchiv Bochnia, Polen)

Der Geologe Gejza Bukowski von Stolzenburg war viele Jahre hindurch in Dalmatien als Chefgeologe der 5. Sektion der Geologischen Reichsanstalt tätig. Auf seinen Reisen begleitete ihn seine Frau Katharina Bukowska, geborene Wehrmann (1866 – 1936). K. B. wurde 1866 in Wien geboren, sie ehelichte Gejza Bukowski am 12.9.1904. Sie verstarb 1936 in Bochnia, Polen. Sie führte offenbar neben ihrem Mann ein stilles und unauffälliges Leben. Lediglich ihre bisher aufgefundenen Tagebücher geben einen Einblick in ihr Leben und auch in die Tätigkeiten ihres Man-

nes im Verlaufe seiner Geländetätigkeit im damaligen südlichen österreichischen Dalmatien.

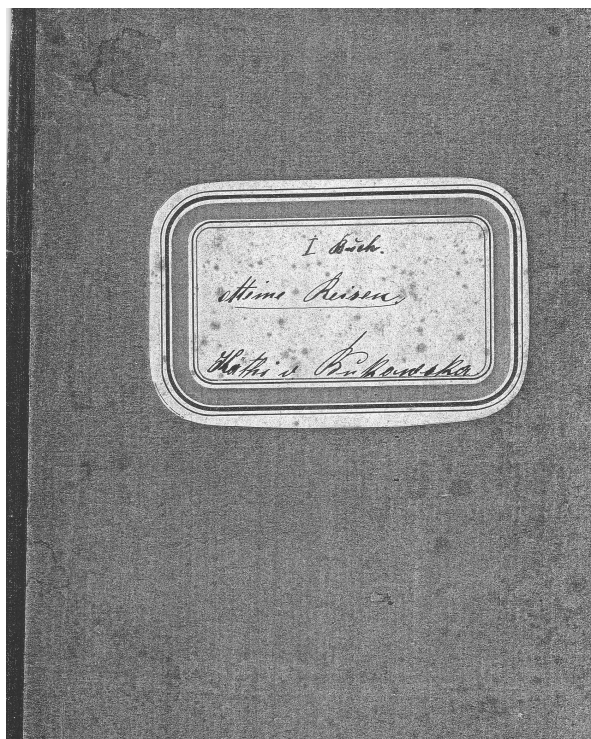


Abbildung 2. Der Umschlag des ersten Tagebuchs von Katharina Bukowski. (Stadtarchiv Bochnia, Polen)

2. Die geologischen Arbeiten von Gejza von Bukowski in Dalmatien

Gejza Bukowski hatte bereits vor seiner Tätigkeit in Dalmatien große Erfahrungen bei seinen geologischen Arbeiten in Mähren⁶, in Kleinasien und auf griechischen Inseln gesammelt.⁷ Über seine Arbeiten schrieb er zahlrei-

⁶ Gejza Bukowski, *Mähr. [Mährisch] Neustadt und Schönberg 1 : 75 000*, hg. von der Geologischen Reichsanstalt, 1 Blatt, Farbendruck; 48,2 x 36,9 cm, Wien 1905; *Geologische Spezialkarte [...] der Österreichisch-ungarischen Monarchie im Maßstab 1 : 75 000*; 4058; Topographische Spezialkarte Zone 6 Col. XVII, evident bis 1902 [Ursprüngliche Zählung: NW-Gruppe Nr. 40.].

⁷ Gejza Bukowski, *Geologische Uebersichtskarte der Insel Rhodos im Maßstab 1 : 120 000*, in: Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt 48, Wien 1899, S. 517 – 688 sowie 1 Tafel.

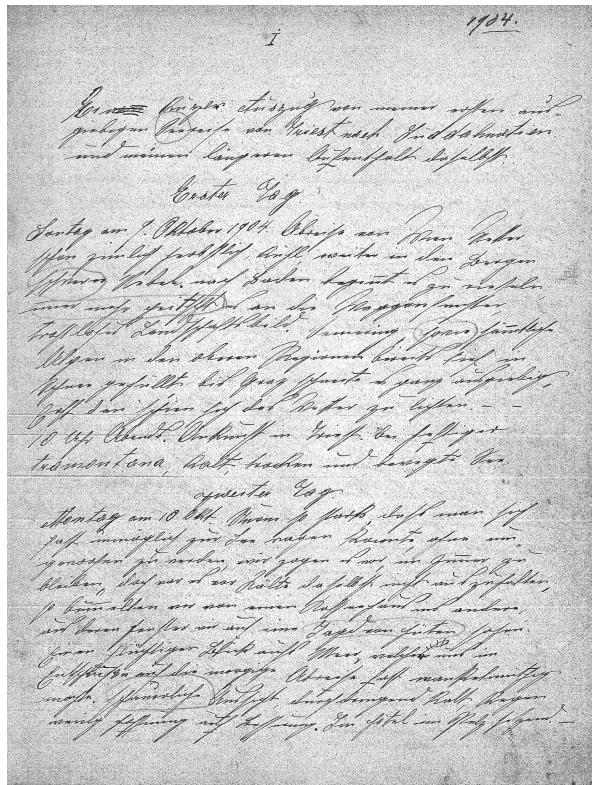


Abbildung 3. Die erste Tagebuchseite. (Stadtarchiv Bochnia, Polen)

che Veröffentlichungen. Offenbar auf Grund dieser Voraussetzungen sowie seiner im Mittelmeerraum gesammelten Erfahrungen wurde er von Direktor Guido Stache (1833 – 1921) nach Dalmatien, zu dieser Zeit ein Kronland der österreichisch-ungarischen Monarchie mit der Hauptstadt Zara (heute kroat. Zadar) — bzw. Königreich — entsandt, um dort zunächst als Sectionsgeologe der 5. Section seine Arbeit aufzunehmen.

Diese geologischen Arbeiten gingen auch mit einem öffentlichen Interesse einher. So werden die Geologen G. Bukowski in Cattaro (heute Kotor) und Fritz Ritter von Kerner von Marilaun (1866 – 1944) in Dernio, Dalmatien, auf Ersuchen des Ministeriums für Kultus vom 12. Juli 1893 angewiesen, Trinkwasserquellen in ihren Aufnahmearbeiten einzubeziehen. Stache schreibt in einem Handschreiben:

„Mit Bezugnahme auf die beiliegende Abschrift des hohen Erlasses des k. k. M. f. U. Z. 15363 12/VII 93 wird Ew. Hochwohlgeboren hiermit von Seite der unterzeichneten Direction der Auftrag erteilt, bei Gelegen-

heit der von Ihnen durchzuführenden geologischen Begehungen auf das Vorkommen von Süßwasserquellen und unterirdischen, wasserhaltenden Reservoirs Ihr Augenmerk zu richten, derartige Punkte auf der Karte möglichst genau zu markiren und sich über die Objekte zweckentsprechende Notizen zu sammeln. Wien d. 18te. Juli 1893, Die Dir. D. k. k. Geol. RA, Stache.“⁸

In den Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt erfolgen ab 1892 laufend Berichte aus Bukowskis Geländetätigkeit nur mehr vorwiegend aus Dalmatien. Sein Arbeitsgebiet reichte von Ragusa (heute Dubrovnik, Kroatien) bis in das südlichste Süddalmatien, dem Raum Budua — Spizza — Sutomore (heute Montenegro) bis zur damaligen Staatsgrenze von Österreich-Ungarn am Fluss Zeleznica. Seine originalen Aufnahmeblätter haben sich nur mehr teilweise erhalten und werden an der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt aufbewahrt. In Druck kamen seine geologischen Blätter im Maßstab 1 : 25 000 über Süddalmatien.⁹

1894 richtet Direktor Stache am 30. April eine Erinnerung an das Statthaltereipräsidium in Zara (italienisch, heute Zadar, kroatisch), in welchem um die Unterstützung der dortigen Behörden ersucht wird:

„Hohes k. k. Statthaltereipräsidium. Die ergebenst unterzeichnete Direktion beehrt sich hiermit die Mittheilung zu unterbreiten, dass die im vergangenen Jahre in den Gebieten von Dernio — Knin und Spizza — Budua — Cattaro begonnenen geologischen Aufnahmen und Kartierungsarbeiten durch die Herrn Sectionsgeologen Gejza v. Bukowski und Dr. Fritz Kerner von Marilaun auf Grund der Genehmigung des diesjährigen Arbeitsplanes der k. k. Geologischen Reichsanstalt durch das Hohe k. k. Ministerium für Cultus u. Unterricht während der Monate Mai und Juni dieses Jahres fortgesetzt werden. Es wird somit das ergebenste Ansuchen gestellt, den genannten Mitgliedern der k. k. Geologischen Reichsanstalt gleichwie im vergangenen Jahre die ungehinderte Durchführung der nothwendigen Terrainbegehungen und die eventuelle Unterstützung bei ihren Arbeiten durch diesbezügliche Verständigung der unterstehenden Civil-Behörden u. Militär-Commanden gütigst sichern zu wollen. Wien den 30ten April 1894, Die Direct. D.k. k. Geol. RA, Stache.“¹⁰

⁸ Geologische Reichsanstalt, Archiv A. Z. 1893/376.

⁹ Gejza Bukowski, *Geologische Detailkarte von Süddalmatien im Maßstab 1 : 25 000*, hg. von der Geologischen Reichsanstalt, 3 Bl. mit Erläuterungen zur geologischen Detailkarte von Süddalmatien, Blatt Spizza, N- und S- Hälfte (Z. 37, Kol. XX), Wien 1903 – 1909.

¹⁰ Geologische Reichsanstalt/Archiv A. Z. 1894/217.

Im Oktober 1894 richtete Obering. Nicolaus v. Markowits, Bediensteter der k. k. General-Direction der Österreichischen Staatsbahnen, eine Bitte an die Direction der Geologischen Reichsanstalt.¹¹ Er habe vom Vorstand der Wildbachverbauungssection in Zara erfahren, dass Geologen in der Bocche di Cattaro und Spizza Untersuchungen durchführen. Er schreibt:

„Nachdem der ergebnste Gefertigte in Castelnuovo eine Prognose für Wasserleitung und Meloration verfasst wäre er demselben von großen Werthe wenn er in die Lage versetzt werden könnte sich über das Ergebnis dieser Studien Kenntniss verschaffen zu dürfen.“¹²

Im Weiteren ersucht er um Einsichtnahme in die Berichte der Aufnahmsgeologen. Dieses Schreiben wurde Bukowski zu gefälligen Äußerung überlassen. Eine schriftliche Stellungnahme ist nicht vorhanden, doch dürfte der Inhalt der Beantwortung des Schreibens an Markovits auf Bukowskis Mitteilungen beruhen:

„Mit Bezug auf Ihr Gesuch vom 17. Oct. l. J. in Angelegenheit der Einsichtnahme in die bis jetzt durchgeführten geol. Arbeiten im Gebiet der Bocche di Cattaro erlaubt sich die u. D. [...] mitzutheilen, daß bis dato ein zusammenhangender Bericht über diese Arbeiten noch nicht vorliegt, nach dem die Untersuchungen erst vor kurzen begonnen wurden und abschließende Resultate deshalb bis jetzt nicht liefern konnten. Speciell das Terrain von Castelnuovo wurde bis dato von dem dort aufnehmenden Geologen noch gar nicht untersucht. Die Aufnahme dort nördlich von d. Bocche sich erstreckenden Terrains und erst die Aufgabe der folgenden Jahre bilden. Der im nächsten Frühjahre die geol. Arbeiten in der Bocche forschende Geologe, kann jedoch gelegentlich seines dortigen Aufenthaltes auch auf einzelne ausserhalb seines eigentlichen Aufnahmsgebietes liegenden Fragen sein Augenmerk richten, falls Ihrerseits ein besonderer Wunsch diesbezüglich geäußert würde, und es kann der Zeitpunkt der Abreise des betreffenden Geologen eventuell bekannt gegeben werden. Wien, am 22. October 1894. G. Stache.“¹³

Bereits ab 1894 setzen Bukowskis Veröffentlichungen über seine geologischen Arbeiten in Süddalmatien ein. Nur wenig lässt sich aus den Kurzberichten im Jahresbericht des Direktors entnehmen. Leider gibt es zu dieser Zeit keine handschriftlichen Berichte aus dem Gelände an die GRA mehr, wie dies noch in den Anfangs-

¹¹ Geologische Reichsanstalt/Archiv A. Z. 1894/488.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

zeiten der GRA üblich waren. Eine weitere nicht mehr schließbare Lücke ergibt sich daraus, dass G. Bukowskis Feldtagebücher verschollen sind.

An vier Reisen war die Gattin Bukowskis von 1904 bis 1907 beteiligt, über die sie Tagebuchaufzeichnungen niederschrieb. 1903 wird von Direktor Stache berichtet¹⁴:

„Die V. Sektion war mit der Aufgabe betraut, die in Dalmatien und in unseren sonstigen Küstengebiete begonnen Arbeiten weiter zu führen. Außer dem Chefgeologen v. Bukowski beteiligten sich an den betreffenden Untersuchungen die Herren Dr. v. Kerner, Dr. Schubert und Dr. Waagen. Chefgeologe G. v. Bukowski hat im Herbst wegen des im südlichsten Teile Dalmatiens heuer wie im Vorjahre stark herrschenden Fiebers statt der geplanten Revisionen und ergänzenden Aufnahmen im Bereiche des Blattes Spizza und das Gebiet von Ragusa untersucht. Hiermit wurde also die Aufnahme des Ragusaer Blattes in Angriff genommen. Der wesentlichste Teil der Arbeit bestand in stratigraphischen Studien, nebstbei wurden aber auch gewisse Regionen definitiv kartiert, vor allem das nördlich von Gravosa liegende Gebiet von Malfi und Mokošica. Vom 8. – 16. September erfolgte eine Unterbrechung der Aufnahmen wegen der süddalmatinischen Exkursion des IX. Internationalen Geologen — Kongresses, die innerhalb dieses Zeitraumes stattgefunden hat und von dem Genannten geführt wurde.“¹⁵

Im Jahr 1904 berichtet Direktor Stache:

„Die Leitung der V. Sektion, welche in Dalmatien und den anderen küstländischen Gebieten tätig ist, hatte auch heuer Chefgeologe G. v. Bukowski übernommen. Derselbe hat im Frühjahr, während der Monate Mai und Juni, Revision und ergänzende Untersuchungen in dem Gebiete des Blattes Spizza durchgeführt. Hierbei wurde die Aufnahme des nördlichen, das Gebirge um Kastell Lastua umfassenden Teiles dieses Kartenblattes, der ähnlich wie das Blatt Budua als Beilage zur geologischen Karte der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder für sich allein im Maßstabe 1 : 25 000 erscheinen soll, zum Abschluß gebracht.“¹⁶

Im Archiv der Geologischen Reichsanstalt fand sich eine maschineschriebene Zuschrift des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 5. April 1904, in wel-

¹⁴ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1904, Wien 1904, S. 22.

¹⁵ Gejza Bukowski, *Exkursionen in Süddalmatien*, in: Exkursionsführer des IX. Internationalen Geologenkongresses in Wien, Nr. XIII, Wien 1903, 24 S. sowie 3 Tafeln.

¹⁶ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1905, Wien 1905, S. 15.

chem den kartierenden Geologen Quartiere in bestimmten Gendarmeriekasernen bereit gestellt werden:

„Über das Ersuchen vom 29. Februar 1904, Nr. 101, werden die Landesgendarmeriekommande Nr. 7 in Triest und Nr. 9 in Zara unter einem angewiesenen, zu veranlassen, dass die mit staatlichen geologischen Aufnahmen betrauten Chefgeologen GEJZA von BUKOWSKI, in der Gendarmeriekaserne NOVOSELJE, oberhalb CASTELL LASTUA und dem Sektionsgeologen Dr. Richard SCHUBERT, in den Gendarmeriekasernen KARIN und BRUŠKA, für die Zeit der geologischen Kartierung, Unterkunft gewährt und ihnen die Offiziersbetten in jenen Zeiten, in welchen deren Benützung durch im Dienste reisende Offiziere oder politische Beamte nicht in Anspruch genommen wird, als Schlafstellen zur Verfügung gestellt werden...“¹⁷

Laut Standesausweis heiratete am 12. September 1904 G. Bukowski die um acht Jahre jüngere Wienerin Katharina Wehrmann. Danach begab sich das jung verheiratete Paar erstmals gemeinsam nach Dalmatien.

Direktor Tietze berichtet über Bukowskis Tätigkeiten im Jahre 1904 in Dalmatien trocken:

„Im Oktober begab sich denn Bukowski wieder nach Süddalmatien, um die im Vorjahre hier begonnene Aufnahme des Blattes Ragusa fortzusetzen. Diesmal bildete vor allem die Landschaft um Ragusa und Gravosa bis zur herzegowinischen Grenze den Gegenstand eingehenderer Untersuchungen, welche so weit gediehen sind, dass man bereits ein nicht unansehnliches Stück der besagten Region als definitiv kartiert betrachten kann.“¹⁸

Über die näheren Umstände der Arbeiten in dieser Jahreszeit ist nichts zu erfahren, es sei denn, man liest das Tagebuch der Ehefrau Katharina Bukowska.

Über die Arbeiten von 1905 berichtet Direktor Tietze in der der Jahressitzung vom 16. Jänner 1906:

„Die V. Sektion arbeitete, wie in den letzten Jahren wieder in verschiedenen der Adria benachbarten Gebieten. Sie bestand aus den Herrn v. Bukowski, v. Kerner, Schubert und [Lukas] Waagen. Chefgeologe G. v. Bukowski, der an der Spitze dieser Sektion stand, hat im Frühjahr 1905

¹⁷ Geologische Reichsanstalt/Archiv A. Z. 1904/182.

¹⁸ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, 1905, Wien 1905, S. 15.

Revisionen und Detailbegehungen im Bereich des Blattes Spizza vorgenommen, deren Zweck die Herausgabe einer geologischen Karte des betreffenden Gebietes im Maßstab 1 : 25 000 war. Besonders genau wurde hierbei die Region Veligrad nördlich von Sutomore mit Rücksicht auf das vor einigen Jahren dort entdeckte Zinnobervorkommen kartiert.“¹⁹

Über die Arbeiten von 1906 berichtet Direktor Tietze:

„Die V. Sektion war wieder wie in den letzten Jahren in den küstenländischen Gegenden der Monarchie beschäftigt. Sie bestand aus den Herrn v. Bukowski, v. Kerner, Schubert und Waagen. Chefgeologe G. v. Bukowski war im vergangenen Frühjahr mit Revisionen und Detailuntersuchungen in gewissen Teilen von Südpastroviccio und Spizza beschäftigt. Eine besonders genaue Terrainbegehung erheischte die Gegend von Kaludjeras, Počmin und Buljarica östlich von Castellastua, wo der Bau infolge ungemein starker Zerstücklung des Gebirges durch Brüche einen sehr hohen Grad von Komplikation erreicht. Unter den daselbst erzielten Resultaten wäre die Feststellung eines neuen, den Vorkommnissen bei Budua analogen Aufbruches oberkarbonischer Schichten hervorzuheben. [...] In Spizza sind genauere Untersuchungen hauptsächlich in dem Eruptivterrain von Mišić und in der Grenzkette gegen Montenegro durchgeführt worden...“²⁰

Auf der nächsten Seite berichtet Direktor Tietze über die Tätigkeiten von Lukas Waagen (1877 – 1959) im Zusammenhang mit G. Bukowski:

„Dem Sektionsgeologen Dr. Lukas Waagen wurde in diesem Jahre die Aufgabe zuteil, die Inselblätter Unie — Sansago (Zone 27, Kol. X.), Jablanac — Carlopago (Zone 27, Kol. XII), Ulbo — Selve (Zone 28, Kol. XI) und Pago (Zone 28, Kol. XII) zu kartieren. Außerdem erhielt derselbe die Erlaubnis, eine Studienreise nach Süd- und Mitteldalmatien zu unternehmen, um dort unter Führung des Herrn Chefgeologen G. V. Bukowski, resp. des Herrn Sektionsgeologen Dr. v. Kerner, einerseits vergleichende Studien in den Kreide — und Eocänablagerungen dieser Gegenden vorzunehmen und andererseits die Entwicklung der südlichen Triasablagerungen kennen zu lernen. Die besonders für Bootfahrten sehr ungünstige Witterung des abgelaufenen Frühjahres, welche einen vorzeitigen Abbruch der Kartierungsarbeiten verursachte, verhinderte leider die vollständige Durchführung des ganzen Programms...“²¹

¹⁹ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, 1906, Wien 1906, S. 20 – 21.

²⁰ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1907, Wien 1907, S. 23.

²¹ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1907, Wien 1907, S. 24.

Über Bukowskis Arbeiten im Jahre 1907 berichtet Direktor Tietze in der Jahressitzung vom 14. Jänner 1908:

„Die V. Sektion bestand aus den Herren G. v. Bukowski, Dr. v. Kerner, Dr. Schubert und Dr. [Lukas] Waagen. Ihre Aufgabe bestand in der Fortsetzung der in Dalmatien und den anderen Küstengebieten eingeleiteten Untersuchungen. Der Chefgeologe G. Bukowski benützte diesmal den größten Teil seiner Aufnahmezeit dazu, um auf dem Blatte Spizza ergänzende kartographische Arbeiten und Revisionen durchzuführen. Es wurden einer ganz genauen Untersuchung vor allem das Gebiet im äußersten Süden des Reiches, das an das Antivarigebiet angrenzt, die Hochterrassen unter dem Trirog — Lokvica — Gebirgszuge, dann die Aufbruchsregion der Triassedimente unter dem Tithon in der Proselinigegegend und das Terrain westlich vom Veligrader Gebirgsstock unterzogen. Den Untersuchungen innerhalb des Spizzaner Kartenblattes gingen einige Touren in der Catarensen Gegend voran. Eingehendere Studien in stratigraphischer Richtung erforderte ferner der Streifen jurassischer Bildungen, der sich in dem Abfalle der Hochgebirgskette Spizzas bis gegen Novoselje zieht. Über die Resultate der besagten Studien soll demnächst berichtet werden. Zu Vergleichszwecken, die für das allgemeine Verständnis des geologischen Bauers notwendig erschienen, wurden auch einzelne Exkursionen in das benachbarte Terrain Montenegros unternommen.“²²

Aber einen Abstecher in das Nachbargebiet Albanien unternahm G. Bukowski. Tietze weiter:

„Nach Schluß der Arbeiten in Süddalmatien hat G. v. Bukowski eine zirka zwei Wochen dauernde Reise nach Albanien [zu diesem Zeitpunkt war Albanien noch ein Teil des Osmanischen Reiches!] ausgeführt, deren eigentlicher Zweck die Begutachtung eines Kupfervorkommens im Osten von Skutari war. Auf dieser Reise, welche über Virpazar und den Skutarisee führte, bot sich dem Genannten mehrfach Gelegenheit, über die Tektonik des durchquerten Terrains wichtiges Beobachtungsmaterial zu sammeln, das als Ergänzung zu den Erfahrungen auf dem Dalmatinischen Gebiete von höherem Wert sein dürfte.“²³

²² Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1908, Wien 1908, S. 22 – 23.

²³ Ebd.

3. Ein Exkurs über die Tätigkeiten von G. v. Bukowski bis zum Jahre 1918

Soweit die Berichte Direktor Emil Tietzes über jene Zeit der Arbeiten Bukowskis in Dalmatien, in welcher er nachweislich von seiner Frau begleitet worden war. Leider fehlen später weitere Belege, da weder die Feldtagebücher Bukowskis der Nachwelt erhalten geblieben sind noch bekannt ist, ob Frau Bukowski in späteren Jahren ihren Gatten begleitete. G. Bukowski setzte seine Arbeiten als Chef der V. Sektion der Geologischen Reichsanstalt bis zum Jahre 1914 regelmäßig fort. Der Bericht der Jahressitzung über 1915 vom 25. Jänner 1916 lässt bereits die triste Situation wegen der begonnenen Kriegsereignisse der Österreichischen-Ungarischen Monarchie erkennen. Direktor Tietze berichtet nicht mehr den Sektionen nach über die Tätigkeit der Geologischen Reichsanstalt, sondern bespricht sehr kurz die Arbeiten seiner im Schwinden begriffenen Mitarbeiter.

Über Bukowskis Tätigkeiten berichtet Direktor Tietze:

„Der Chefgeologe G. v. Bukowski war zunächst mit der Sichtung und Verarbeitung jener geologischen Beobachtungen beschäftigt, die von ihm in den Jahren 1913 und 1914 im Bereiche der Blätter Cattaro und Ragusa gesammelt wurden. Als eines der Resultate wäre hierbei die Fertigstellung einer kleinen geologischen Spezialarbeit über die Inseln Mezzo und Calamotta bei Ragusa zu nennen, die für den Druck bereits vorliegt. In letzter Zeit nahm dann der Genannte die Bearbeitung eines Teiles des paläontologischen Materials in Angriff, das er von seinen vor vielen Jahren erfolgten Reisen in Kleinasien mitgebracht hat.“²⁴

Aus anderen Teilberichten ist zu entnehmen, dass Istrien und die südlich davon gelegenen Gebiete der Monarchie als Kriegsgebiete anzusehen waren und daher eine geologische Tätigkeit im Feld nicht mehr in Frage kam. Franz Kossmat schreibt über die geologische Kriegsarbeit in Mazedonien, Serbien und Albanien:

„Die ebenfalls teils kriegsgeologischen, teils rein wissenschaftlichen Arbeiten österreichischer und ungarischer Forscher hatten Albanien und Serbien als Betätigungsfeld. Nie zuvor war die Balkanhalbinsel Gegenstand so eingehender und vielseitiger Untersuchungen gewesen.“²⁵

G. B. selbst kommt in keinem Frontabschnitt im Verlaufe des Erster Weltkrieges als „Kriegsgeologe“ zum Einsatz. Er wurde mit der Aufarbeitung des von ihm

²⁴ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1916, Wien 1916, S. 13.

²⁵ Franz Kossmat, *Geologische Kriegsarbeit in Mazedonien, Serbien und Albanien*, in: *Die Kriegsschauplätze 1914 – 1918 geologisch dargestellt*, Heft 12, Berlin 1924, S. 1 – 5.

selber aufgesammelten Materials befasst und für kleinere geologische Arbeiten im Landesinneren eingesetzt.

Noch krasser wird über die Tätigkeit G. v. Bukowski im Jahre 1916 berichtet. Direktor Tietze schreibt in der Jahressitzung vom 30. Jänner 1917:

„Chefgeologe G. v. Bukowski hat diesmal nur einen kleinen Teil seiner Aufnahmezeit den Arbeiten im Felde gewidmet. Diese Arbeiten beschränkten sich hauptsächlich auf Spezialstudien im Neogen bestimmter Lokalitäten im Bereiche der Kartenblätter Gänserndorf und Dürnkrot — Marchegg. Einer eingehenden Untersuchung wurden hierbei vor allem die nähere und weitere Umgebung von Dürnkrot sowie das Gebiet Stillfried, Ebenthal, Mannersdorf und Prottes unterzogen. Außerdem sei noch bemerkt, dass genauere Studien auch bei Pyrawarth und Groß-Schweinbarth zur Durchführung gelangt sind.“²⁶

Diese Zeilen erhellen die großen Schwierigkeiten, eine gedeihliche Aufnahme-tätigkeit der Reichsanstalt während des Krieges fortzusetzen. Tietze musste offen-bar seine Mitarbeiter mit Ersatzarbeiten im Inneren der Monarchie beauftragen.

Im Jahresbericht für 1917 vom 29. Jänner 1918 berichtet Tietze:

„Chefgeologie Oberbergrat G. v. Bukowski war durch nicht ganz vier Wochen mit Detailaufnahmen in der Gegend von Würbenthal in Schlesi-en beschäftigt. Sein größtes Augenmerk richtete er auf die Unterdevonischen Bildungen. Hier wurde vor allem das Gebiet von Einsiedel nörd-lich von Würbenthal und die Grenzregion zwischen dem Chloritgneis und dem Unterdevon in Ludwigstal mit der heute noch im Betriebe stehenden Kupferkiesgrube einer genaueren Durchforschung unterzogen. Außerdem gelangten dann noch Teile des Engelsberger Grauwackenterrains zur neu-erlichen Untersuchung, und zwar in erster Linie die Umgebung von Dit-tersdorf, wo sich bekanntlich die alten Fossilienfundpunkte Halfars befin-den.“²⁷

Bemerkenswert ist auch wenige Zeilen später Tietzes Bemerkung: „Wegen der schon im vorigen Jahresberichte erwähnten Verkehrs — und Verpflegungsschwie-rigkeiten im Gebirge konnte nur die halbe normale Aufnahmezeit in Verwendung gebracht werden.“ Direktor Tietze hatte keine Wahl seine Geologen in ihren ange-stammten und nicht fertig bearbeiteten Gebieten weiter arbeiten zu lassen!

Die österreichisch-ungarischer Monarchie lag in Folge des zu verlierenden Welt-krieges in ihren letzten Zügen.

²⁶ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1917, Wien 1917, S. 9

²⁷ Ebd.

Als „gewesener“ Direktor der Geologischen Reichsanstalt berichtet Emil Tietze über die letzte Tätigkeit Bukowskis im Jahre 1918 für die Geologische Reichsanstalt:

„Der Chefgeologe G. v. Bukowski hatte diesmal die Aufgabe, die Aufnahme der südöstlichen Sektion des Kartenblattes Cattaro für die Detailkarte Süddalmatiens in Maßstabe 1 : 25 000 zu vollenden. Die großen Schwierigkeiten verschiedener Art, die sich den geologischen Untersuchungen in jenem Gebiete dieses Jahr entgegenstellten, veranlassten ihn jedoch, von einer Reise dorthin und von der Kartierungsarbeit abzustehen. Er war stattdessen mit vorbereitenden Arbeiten für die Herausgabe der besagten Karte und mit paläontologischen Studien, die sich auf sein kleinasiatisches Material bezogen, beschäftigt.“²⁸

Das Blatt Cattaro 1 : 25 000 ist allerdings nicht mehr erschienen. Bukowskis geologische Manuskriptkarten wurden im Archiv der Geologischen Bundesanstalt nicht hinterlegt. Offenbar hatte Bukowski alle seine Aufzeichnungen mit nach Polen genommen. Allerdings haben die von G. B. gemachten Geländeaufnahmen in einer seiner letzten Arbeiten über Dalmatien Verwendung gefunden. Darin schreibt er:

„In den Rahmen unserer Karte fällt jedoch, wie schon angedeutet wurde, nicht nur ein Teil des schon früher einmal beschriebenen Gebirges im N und NO Buduas, sondern auch ein beträchtliches Stück des angrenzenden bereits dem Kartenblatte Cattaro angehörenden Terrains.“²⁹

Die publizierten geologischen Karten 1 : 25 000 von Spizza Nord und Süd lassen allerdings nicht erkennen, mit welchen Mühen und Aufwand diese Karten zustande gekommen sind. Die Tagbücher seiner Gattin, Katharina Bukowska geben uns einen direkten Einblick in die mühevollen Arbeit des Geologen im Gelände zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

4. Über die Tagebuchnotizen von Katharina von Bukowski

4.1. Die erste Reise ab 9.10.1904 (Fo. 1 — Fo. 11)

Die erste gemeinsame Reise des Ehepaares Bukowski beginnt am 9. Oktober 1904. K. B. titelt ihr erstes Tagebuch: Ein kurzer Auszug von meiner ersten aus-

²⁸ Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1919, S. 12, Wien 1919.

²⁹ Geza Bukowski, *Geologische Detailkarte des Gebirges um Budua in Süddalmatien*, in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 77, Wien 1927, S. 159 – 204 mit einer gel. Karte.



Abbildung 4. Geologische Detailkarte des Gebirges um Budua in Süddalmatien 1 : 25 000 [Ausschnitt]. — Aus: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, 77, S. 195 – 204, 1 Taf., Wien 1927. Gejza Bukowskis letzte Publikation über Süddalmatien, in welche er alle bis 1918 aufgenommen Feldergebnisse einarbeitete.

giebigen Seereise von Triest nach Süddalmatien und meinem längeren Aufenthalt daselbst.³⁰

Das Wetter war jahreszeitlich bedingt schon kühl und nass. Die alpinen Bereiche lagen bereits unter Schnee. Um 10 Uhr abends kommen die Bukowskis bei heftigem „tramontana“ in Triest an. Im Hotel müssen sie in Pelz gehüllt sitzen. Am nächsten Tag geht es bereits mit dem Schiff „Galathea“ in Richtung Dalmatien. K. B. schildert ihre und anderer Mitreisender Beschwerden, die durch die Seekrankheit verursacht wurde — ein Thema, welches sie immer wieder im Verlaufe ihrer Schiffsfahrten erwähnt. In Spalato (heute kroat. Split) haben sie einige Stunden Aufenthalt und können die historische Altstadt, insbesondere die Reste des Diokletianspalastes, besuchen. Schon am 13. Oktober 2004 kommen sie in Gra-

³⁰ Stadtmuseum von Bochnia, Polen (Muzeum w Bochni, Dz. Pickoisy, Nr. Inw. [76.] MB-H/938), Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 3.

vosa (kroat. Gruž) an, welches etwa eine Gehstunde von Ragusa (kroat. Dubrovnik) liegt. Gravosa war der eigentliche Seehafen der Stadt Ragusa.

Trocken hält K. B. fest: „Nun sind wir am Ziele, hier heißt es häuslich niederzulassen. Meines Mannes Beruf und Pflicht ist es zu verdanken.“³¹

Hier in Gravosa erhält K. B. ihre ersten Eindrücke über die ärmlichen Lebensverhältnisse der Einheimischen:

„so sieht man am ersten Augenblick, dass Vieles zu wünschen übrig lässt. Im Vergleiche zu diesem Reichtum an Schönheit dieser Gegend wechselt zugleich die dürftige Lebensweise ihrer Bewohner ab, und ich muß gestehen, dass ich mich in solche Lebensweise niemals fügen könnte. Oft saß ich mit meinem geplagten Mann hungrig, beschämenden Auges bei gedecktem Tisch, aber das was man uns bietet kann selten genossen werden. Wir verlegten uns aufs Fischessen und aus diesem bestand auch meistens unsere Nahrung. Ich will mich nicht näher herbeiwagen einen weiteren genaueren Küchenezettel zu schreiben, den für die gewisse Art und Weise, wie alles zubereitet wird können die armen Dalmatinerfrauen nicht da es ihnen auch selbst an dem Notwendigsten fehlt.“³²

Sie besuchten gemeinsam die Stadt Ragusa (Dubrovnik). In den weiteren Tagen macht sie eine Bahnfahrt mit ihrem Mann in das Landesinnere mit. K. B. schildert ihre düsteren Eindrücke:

„Niemand werde ich diesen düsteren Anblick vergessen, das Stationshäuschen ganz inmitten einer düsteren Karstgegend wo man nur Wasser durch die Bahn erreichen kann, welches von Gravosa mitgeführt wird. Außer den paar Bahnangestellten und einen Wirtschaftler, der für Alles ist, welcher zugleich Metzger und Kellner ist war nichts zu sehen, daß sich dort verirren würde, und da uns der trommelnde Regen und Genuß von Kaffee mit Schafsmilch unheimlich machte verließen wir die schaurige öde Steinwüste und begaben uns mit [dem] nächstem Zug wieder zurück nach Ragusa, welches uns dagegen anheimelte wie ein Paradies.“³³

K. B. begleitet ihren Mann nicht wegen des Interesses an der Geologie, sondern wegen der „fremden Pflanzenwelt“, welche sie im Omblatal beobachten konnte.³⁴

³¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 5.

³² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 6.

³³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 8.

³⁴ Die Ombla (auch *Umbla* oder *Dubrovačka rijeka*; *Fluss von Dubrovnik*) ist ein <http://de.wikipedia.org/wiki/Karst> Karstfluss in <http://de.wikipedia.org/wiki/Kroatien> im Süden Dalmatiens. Sie gilt als einer der kürzesten Flüsse Europas. Die Ombla entspringt als kräftige Quelle

Über die Omblaquelle — eigentlich der Austritt eines unterirdischen Flusses und den kürzesten Flusses von Europa — berichtet sie nur wenig, als dass die Ragusier von hier ihr Trinkwasser beziehen. Nicht weit von ihr entdeckte G. B. eine Schwefelquelle. K. B. genoss das warme Wetter bis zu ersten Male sie die Auswirkungen einer Bora kennen lernen musste:

„Ich war aber plötzlich sehr enttäuscht und wie mit einem Schläge diesem schönen Zauberlande überdrüssig, als eines Nachts ein schrecklicher Borasturm an den einfachen Fenstern derart rüttelte und tobte, dass ich glaubte, das Häuschen wird in jedem Moment sammt uns Lebewesen in die nahe Bucht geschleudert, eine furchtbare Kälte machte sich fühlbar, plötzlich nach diesen wunderbaren Tagen hieß es alles am nächsten Tag, was wir nur an Kleidern hatten, an uns zu nehmen. Es war unmöglich, auch nur die nächsten Tage hinaus zu gehen, ohne Gefahr. Im Zimmer kein Ofen, draußen ächzte und tobte der Sturm, die salzige Gischt peitschte in beträchtliche Höhe bis am Dach hinauf, sodaß unsere Fenster undurchdringliche Salzkruste bedeckte. Wir waren verzweifelt. Die Aufnahmestouren sind somit beendet worden, und zum Bleiben war es nicht.“³⁵

G. B. beschaffte zwei Schiffskarten und mit dem Schiff „Gödöllö“ ging es zuerst zurück nach Fiume (kroatisch Rijeka) und dann mit der Bahn nach Wien.

4.2. Die zweite Reise nach Süddalmatien 1905 (Fo. 12 — Fo. 32)

Die zweite Reise beginnt das Ehepaar am 27. März 1905.

„Das Wetter ist rau, fast herbstlich, unfreundlich, tief winterlich gekleidet, verlassen wir die nebliche [sic!] Stadt und steuern nun abermals den sonigen Süden zu. Das Ziel unserer Reise ist diesmal über Ragusa, Cattaro.“³⁶

Das Paar fährt diesmal per Bahn nach Fiume (Rijeka). K. B. fühlte sich auf dieser Reise nach einer überstandenen Influenza recht unwohl. Am 28. März, an einem herrlich schönen Tag, unternehmen die Bukowski einen eintägigen Schiffsausflug nach Abbazia (heute kroatisch Opatija). Tags darauf, am 29. März geht es mit dem so verlässlichen „Gödöllö“ über Ragusa (Dubrovnik) nach Cattaro (heute Kotor), welches K. B. beschreibt:

in einer großen Höhle bei http://de.wikipedia.org/wiki/Gru?nordwestlich_von_Dubrovnik, vgl. Ombla, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ombla> (Zugriff: 30. Mai 2011).

³⁵ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 9.

³⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 12.

An
die Herrn Sectionis-
Geologen
G. v. Bukowski
in Cattaro
H. Fritz Ritter v. Kermer
in Dalmatien

Mit Bezugnahme
auf die beiliegende
Abschrift des Hohen
Erlasses des k. k. Hof- u. L.
Z. 15363 ¹²/_{III} 93 wird
Ew. Hochwohlgeboren
hiermit von Seite der
unterzeitlichen Direction
der Auftrag erteilt, bei Gelegen-
heit der von Ihnen durch-
zuführenden geologischen Be-
gehrenen auf das Vorkommen
von Süßwasserquellen und unter-
irdischen, wasserhaltenden Reservars
Ihre Augenmerk zu richten, derselbe
Punkte auf der Karte möglichst
genau zu markieren und sich über
diese Objecte zuerkundigende
Notizen zu sammeln.

Wien d. 18^{ten} Juli 1893
Die Dir. d. k. k. geol. Anst.
Stache

Abbildung 5. Direktor Guido Stache (1833 – 1921) weist seine Mitarbeiter in Dalmatien an, Vorkommen von Süßwasserquellen etc. in der Karte aufzunehmen, Wien 18.7.1893. (Geologische Bundesanstalt — Archiv)

„Nach 4 Stunden liegt Cattaro³⁷ an sehr langer Meeresbucht, umsäumt von kolosalen [sic!] Bergriesen, die oben mit Schnee bedeckt bis in den Wolken ragen, ein ganz fremdartiger Anblick bemächtigt sich den Reisenden auf diese seltsame Landschaft. Das lange Tal, dies Riesengebirge machte mir den Aufenthalt in Cattaro unheimlich. Die Stadt selbst ist klein und unansehnlich. Ich habe mich sehr wenig darin behaglich gefühlt, es besteht zunächst zumeist von halbverfallenen, uralten Häusern und an den Anhö-

³⁷ Kotor.

hen uralte Forts, Militär und Marine ist meistens vertreten, Kasernen und zu Allen den nur ein einziges einladendes Kaffeehaus.“³⁸



Abbildung 6. Cattaro (Kotor, heute schon in Montenegro), einst auch U-Boothafen von Österreich-Ungarn! (*Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Dalmatien*, 1892)

Von hier aus führte eine neu errichtete Straße zur Hauptstadt des Fürstentums Montenegro, nach Cetinije. Dann ging es weiter zu einem der südlichsten Punkte der Monarchie, nach Spizza. Gejza Bukowski betrat diesen Landstrich mit großer Freude, Katharina Bukowska hielt fest:

„und doch betritt er diesen Ort so freudig, glücklich, das Volk, die Ar-
muth, der Reiz der Landschaft hat es ihm angetan. So ganz anders, wie
in übrigen Dalmatien. Bei all diesen Entbehungen die das Land bietet,
diese Zufriedenheit und Eintracht und Schönheit dieses so verlassen
Volkes, ganz ohne Handel und Verkehr, weltvergessen und weltentrückt

³⁸ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 14 – 15.

findet man nicht Worte genug, um sie niederzuschreiben. Ich habe fast sämtliche Bewohner des einsamen Weilers Sutomore im Fluge erobert, mein Mann ist zu Ihnen kein Fremder mehr, sie begrüßen ihm als einen längst guten Bekannten.“³⁹

Sie verhehlt nicht, dass dieser Landstrich auch mit Gefahren und schlimmen Erfahrungen verbunden ist. Sie mieteten sich in ein kleines Haus ein, welches an einem halb abgestürzten Berg lag und auf mehrere Erdbebenereignisse hinwies. Hoch über ihrer Wohnstätte erwähnt sie die berühmte türkische Ruine Han Ne Has. Hier in der Nähe lag auch die damals neu entdeckte Quecksilberlagerstätte, die G. Bukowski schon 1902 in den Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt beschrieben hatte.⁴⁰ K. B. erkannte auch die missliche Lage der einheimischen Bevölkerung. Den Schiffen war es unmöglich an einer Mole anzulegen. Die Fracht musste mit kleinen Booten an Land gebracht werden, was bei stürmischem Wetter nicht ungefährlich war. Hier erwies sich die österreichisch-ungarische Armee als Segen, die sich um die Lebensmittelversorgung des völlig verarmten Landstriches kümmerte. Eine Versorgung zu Lande war nur aus dem nahe gelegenen Budua (Budva) möglich. K. B. schreibt:

„Von der Nachbarstation, wo man früher landet, oder von der nächsten Stadt Budua (800 Einwohner) bringen sie mit Mauleseln übers Gebirge mühevoll Brot herüber, es ist kein Wunder, dass sich das Volk auf eine sonderbare Art erhält, erstens durch schwarzen Kaffee, zweitens durch (Luka) das ist Bori mit Salz, dazu Kukuruzbrot und Salat. Milch von langhaarigen Ziegen, besser gestellte halten sich Kühe, die sich aber selbst ernähren, und im Gebirge herumtreiben müssen wie die Gamsen [sic!]. Fleisch ist wenig und schlecht, bloß Lämmernes herrscht vor. Wir hatten selbst am Ostersontag [sic!], sowie Pfingstfeiertage nichts zu essen, außer Lammsgoulasch und magere Suppe mit Ei. Horrende Preise für Fremde, die es noch gerne bezahlen. Ein Gasthaus ist das einzige, wo man kann absteigen, diese eine Spelunke rettete uns noch vom Hunger.“⁴¹

Nach einigen Wochen Aufenthalt nimmt sie Kontakt mit einer jungen Frau auf, deren Vater Agent des Österreichischen Lloyd war. Gemeinsam mit ihrem Mann unternahm sie Ausflüge per Boot ins benachbarte Montenegro. Sie wurden von ei-

³⁹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 15 – 16.

⁴⁰ Geza Bukowski, *Zur Kenntnis der Quecksilbererz — Lagerstätten in Spizza (Süddalmatien)*, in: Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt 1902, Wien 1902, S. 302 – 309.

⁴¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 18.

nem montenegrinischen Paar zu einem Essen eingeladen. Sie schildert das Heim der beiden:

„Seltsam gerührt hat uns das Anerbieten dieses Offiziers [sic!] als er uns voran in sein Haus führte, um uns seinen eigenen Wein zu kredenzen. Seine Gemahlin, eine gewesene Türkin, empfing uns in rauschenden, selbst gewebten Seidenkleid auf der Treppe, und die Kinder lachten uns scheu an. Ein sonderbares Heim, das ganze wie ein Lufthaus auf einen[m] Felsen, darinnen nur Waffen verschiedenster Art, sowie die Porträts vom Landesfürsten Nikita und des Kronprinzen Danilo massenhaft angebracht waren. Nach Stärkung guten schwarzen Kaffees und Rotweins verließen wir dies fremde Haus, dessen Gastfreundschaft jeden zum Muster dienen sollte, und da der Markt noch nicht ganz zu Ende war, begleitete uns der Hauptmann noch durch die Stadt. Da gab es nach türkischer Art Kaffeehäuser in deren Räumen zugleich rasiert und frisiert wurde, da gab es Auslagen von schweren Seidenwaren, daneben wieder total zerlumpte, schmutzige verummte Albanesen, Türken, Zigeuner, alles durcheinander. Entsetzliche Zustände für einen zivilisierten Fremden. Aber man muß dies gesehen haben, und ist nicht zu bereuen. Wir waren nun am Ende der Stadt, und der Offizier [sic!] verabschiedete sich von uns in der freundlichsten Weise...“⁴²

Bei Nacht kamen sie von diesem Ausflug nach Montenegro per Boot in Sutomore an, wo sie von einer Menge von Finanzwachleuten empfangen werden. G. B. war fast täglich mit seinem Diener unterwegs im Gelände, um seinen wissenschaftlichen Arbeiten nachzugehen. Der einzige gesellschaftliche Treffpunkt Sutomores war ein Wirtshaus, in welchem das Paar essen ging. Dort verkehrten auch Offiziere der Armee, die das Paar mit Konserven und anderem nicht Erhältlichem versorgten. Und zur Freude von K. B. wurde hier Deutsch gesprochen. G. B. kam mit der einheimischen Bevölkerung zurecht, da ihm seine polnische Muttersprache die Barrieren zur slawisch sprechenden Bevölkerung überwinden half. Noch am 31. Mai 1905 wurden abends die häufig vorkommenden Erdbeben in diesem Landstrich mit den Einheimischen und hier tätigen Beamten eingehend erörtert. Am Christi Himmelfahrtstag sollte es dann passieren. K. B.:

„...Da plötzlich, was ist das? Ein Stoß von unten, ein schwanken und rütteln meines schweren eisernen Bettes, ein Krachen in den Wänden, ein Klirren und Knattern der Türen und Fenster, das Wasser im Krug schaukelte, die Kerze und Blumen fällt zu Boden, Bilder schaukeln immer stärker, Herrgott ein Erdbeben denke ich nur mehr, und schon fühlte ich fast

⁴² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 21 – 22.

die Sinne schwinden als ich sehe, die Stücke lösen sich vom Plafond und stürzen polternd vor meines Mannes Bett, im Schutt Mauerstücke von beträchtlicher Größe bedeckte den Fußboden, gelähmt vor Schreck, meiner Sinne nicht mehr mächtig starre ich hinaus auf das Bett meines Mannes, da plötzlich steht er vor mir geisterbleich entstellt, seh ich recht oder bin ich blind, dies ist mein Mann bei Leben mit schlotternden Gliedern, aus dem besten Schlaf gerissen in Anbetracht dieser großen Gefahr, im schlecht gebauten Haus, welches schon mehrmals gelitten durch Erdbeben.“⁴³

In kurzen Sätzen schildert K. B. die Dramatik der Ereignisse. G. B. trug seine Frau im Nachthemde („Nachttoilette“) ins Freie, wo schon die übrigen Hausbewohner zitternd und weinend standen. Es müssen fast alle Häuser, ja sogar die Kirche, zerstört worden sein. Dazu gesellten sich starke Regengüsse und der Scirocco. Eine Abreise per Schiff war nicht möglich. So verließ das Ehepaar Bukowski mit Mauleseln das von Katharina B. geliebte Sutomore:

“...wir ziehen ab. Ade, ade, mein liebes stilles Sutomore, du trauliches Nest, kaum dass ich mich warm gefühlt in dir, muß ich dich schon verlassen, so dachte ich bei mir. Traurig und hängenden Kopfes bestieg ich mein Maulthier, ganz Sutomore fand sich ein beim Abschied, der mir so schwer wurde, wie selten ein Abschied. Blumen gab es in Hülle und Fülle, die Offiziere [sic!] gaben uns noch das letzte Geleite, Abschiedstränen zwischen mir und meiner Freundin flossen reichlich, die Freundschaft hat zu kurz gedauert.“⁴⁴

Mit den Maultieren ging es nach Castellastua⁴⁵, von wo aus man mit dem Boot nach Budua weiter reiste. Hier konnten sie ein Nachtquartier erhalten. Am nächsten Tag ging es über Land nach Cattaro, von wo sie sich wieder mit dem Schiff nach Fiume begeben konnten. Mit der Bahn ging es dann über den verträumten Bahnknotenpunkt St. Peter in Krain (slowenisch heute Pivko) nach Wien. In Adelsberg besuchten sie die Adelsberger Grotte (Postojnska Jama, Slowenien). Auch in Graz wurde Station gemacht, wo das Paar den Schlossberg besichtigte. Vor der Abreise von Sutomore schrieb K. B. eine Widmung in das Stammbuch ihrer Freundin:

⁴³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 25.

⁴⁴ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 28.

⁴⁵ Kastio Lastva.

Wiedmung [sic!] an meine Freundin Louisa Sbutega in ihr Stammbuch.

I

Im fernen Süden lag's am Meeresstrande
Fern Sutomore, nur noch unbekannt
Wohl fern von meinem theuren Vaterlande
Weit von dem Ort, wo meine Wiege stand.

II

Doch sieh, in dieser einsam stillen Form
fand ich ein Herz, und um so manche Zeit
stand es getreulich mir zur Seite gerne,
als Thrösterin, in stiller Einsamkeit.

III

Selbst auch zur Zeit der Katastrophe theilet
das Schicksal sie, und tröstet mich in Leid,
sie war als Erste, die zu mir geeilet
in Treue dacht sie meiner, jederzeit.

IIII

An Sutomore will ich denken immer,
und fänd ich mich zum Letztenmal hier ein,
mein Freundschaftssinn für Louisa erlischt nie mehr,
fern Sutomore soll nie vergessen sein. —

Zur freundlichen Erinnerung an ihre Freundin
Frau Katharina v. Bukowska
Sutomore am 8.6.1905

Das Gedicht illustriert die angenehmen Eindrücke, die K. B. während ihres einsamen Aufenthaltes in Sutomore erhalten hatte.⁴⁶ Das Gedicht wurde erst nach dem katastrophalen Erdbeben vom 1. Juni 1905 um 5 : 40 Uhr verfasst.

Die Neue Freie Presse vom 2. Juni 1905 brachte mehrere Kurzmeldungen. Aus Zara wird berichtet:

⁴⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 32.

„Zara, 1. Juni. Heute um 5 Uhr 40 Minuten früh wurde in Sutomore ein starkes, 25 Sekunden anhaltendes Erdbeben verspürt. Zahlreiche Häuser im Orte sind beschädigt. Aus den umliegenden Dörfern langen gleichfalls ungünstige Nachrichten ein. In Gjenovic stürzte ein Haus ein, wobei eine Frau verwundet wurde.“ Aus Cattaro meldet das gleiche Blatt: „Cattaro, 1. Juni (Privat). Heute morgens um 5 Uhr 44 Minuten wurde hier ein ziemlich heftiges Erdbeben in der Dauer einer halben Minute verspürt, wodurch in den Wohnungen alles durcheinander geschüttelt und mehrfacher Schaden angerichtet wurde. Das Erdbeben war auch in Castelnovo heftig fühlbar; daselbst sind mehrere Plafonds eingestürzt.“⁴⁷

Weitere Meldungen werden aus Pola, Triest, Semlin, Sarajewo und Cetinje gebracht. Die süddalmatinische Küste, die Adriaküste von Montenegro und Albanien zählen zu den erdbebengefährdeten Gebieten Europas. Allein im Jahre 1667 wurde die Stadt Ragusa (Dubrovnik) durch ein gewaltiges Erdbeben erschüttert, welches die Hälfte ihrer Einwohner das Leben kostete und weite Teile der Stadt und ihrer Infrastruktur zerstörte. Nur die Stadtmauer überstand das Beben fast unversehrt.⁴⁸ Es ist nicht auszuschließen, dass auch die weitere Umgebung der damaligen Republik Ragusa in starke Mitleidenschaft geriet. Die Folge dieser Naturkatastrophe hatte sich später in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht ungünstig für diese kleine Republik ausgewirkt.

4.3. Die dritte Reise nach Süddalmatien 1906 (Fo. 33 — Fo. 180)

Das dritte Tagebuch, bzw. die Beschreibung der dritten Reise von Katharina und Gejza von Bukowski ist das umfangreichste, welches K. B. hinterlassen hat. Nach dem Tod der Mutter von K. B. verlassen die Bukowskis am 11. März 1906 Wien. Sie machen Station in Graz, wo sie im Hotel „Drei Raben“ nächtigen. Katharina verspürt diesmal mehr Reiselust als ihr Gatte:

„diesmal spürte ich im Ganzen mehr Reiselust als mein Gatte, der jähe Verlust meiner theuren Mutter trieb mich hinaus aus den Mauern Wiens, die Reise mit ihrer sehr reichen Abwerthung [?] wurde mir zum Bedürfniß. Ganz anders war es bei meinem Mann. Nicht die Sehnsucht nach den warmen Süden war es damals, um ein volles Vierteljahr dem Berufe zu widmen, sondern die Sorge drückte ihm den Stempel auf, ob er es überhaupt im Stande sein wird, diesmal vier Monate seines Lebens diesen hohen, nur zu schwergangbaren Bergen seine Kraft opfern, bei Regen und Sturm und

⁴⁷ „Neue Freie Presse Morgenblatt“ No. 14 646, 2. Juni 1905 (Freitag), S. 9 (3. Spalte).

⁴⁸ <http://www.dubrovnik24.de/geschichte.php>.

Bola, 1. Juni. (Privat.) Heute um 5 Uhr 43 Minuten 30 Sekunden morgens registrierte der Seismograph des Hydrostatischen Amtes den Beginn eines katastrophalen Kernbebens, dessen Hauptphase um 5 Uhr 44 Minuten 45 Sekunden einsetzte. Die Bodenbewegung dauerte bis 5 Uhr 47 Minuten 9 Sekunden. Die Entfernung des Epizentrums wird auf 500 Kilometer geschätzt, in Italien oder auf dem Balkan.

Driest, 1. Juni. (Privat.) Aus Rietza wird gemeldet: Heute früh um 5 Uhr 45 Minuten hat ein furchtbares Erdbeben Skutari in Albanien fast gänzlich zerstört. Die Hälfte der Häuser ist eingestürzt, die übrigen sind unbewohnbar. An hundert Personen sind getötet oder verwundet. Die Bevölkerung ist von großer Panik ergriffen und kampiert im Freien.

In Bobgoritza war das Erdbeben gleichfalls sehr stark, verlief aber glücklicherweise ohne schwere Folgen. Es heißt, daß in Virbazar sich eine Kluft in der Erde geöffnet, aus welcher eine Rauchsäule emporstieg. Es sollen auch zwei Personen getötet worden sein.

Zara, 1. Juni. Heute um 5 Uhr 40 Minuten früh wurde in Sutomore ein starkes, 25 Sekunden anhaltendes Erdbeben verspürt. Zahlreiche Häuser im Orte sind beschädigt. Aus den umliegenden Dörfern langen gleichfalls ungünstige Nachrichten ein. In Gjenovic stürzte ein Haus ein, wobei eine Frau verwundet wurde.

Cattaro, 1. Juni. (Privat.) Heute morgens um 5 Uhr 44 Minuten wurde hier ein ziemlich heftiges Erdbeben in der Dauer einer halben Minute verspürt, wodurch in den Wohnungen alles durcheinandergeschüttelt und mehrfacher Schaden angerichtet wurde. Das Erdbeben war auch in Castelnovo heftig fühlbar; daselbst sind mehrere Pfafonds eingestürzt.

Semlin, 1. Juni. Heute früh um 5 Uhr 40 Minuten wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt.

Sarajewo, 1. Juni. (Privat.) Heute um 5 Uhr 43 Minuten früh fand hier ein Erdbeben mit zwei starken Stößen von Ost nach West statt. Ein Schaden wurde nicht angerichtet.

Cettinje, 1. Juni. In ganz Montenegro wurden heute um 1/6 Uhr früh starke Erderschütterungen wahrgenommen, hauptsächlich in den Distrikten Trzmenica und Antivari, wo zahlreiche Häuser beschädigt und einige Personen leicht verletzt wurden.

Abbildung 7. Das Erdbeben vom 1. Juni 1905, 3/4 6 Uhr. Zeitungsausschnitt aus der Neuen Freien Presse [ex ANNO].

spätere unerträglichen Hitze und schlechter, mangelhafter Nahrung von früh bis Abends, Tag für Tag herumzuwandern, auf gänzlich unebenen Steinpfaden mit fünf Kilo schwerer Beschuhung und sämtlicher Wetterausrüstung, Schirme, Rucksack, Wettermantel u. dgl. ist wohl die Aufgabe seines Dieners, dabei ist man doch allen Unbillen des Wetters ausgesetzt, deren es an der viel besungenen Adria so viele gibt, jeder Tag ist dort anders. Bora mit Scirocco oder Levante wechseln in einem fort ab, gleich

Hitze, gleich Kälte. Dazu gehört viel Kraft und Ausdauer, ein gesunder Magen gehört in diesem Lande zur Hauptsache, da die Ernährung ganz eine sonderbar abweichende von unserer ist.“⁴⁹

Die Bahnfahrt führte die beiden wieder nach Fiume (Rijeka), wo sie in der ersten Nacht einem Hotel schlecht unterbracht waren. Daher übersiedeln sie am 14. März in das besser ausgestattete Hotel Europe. K. B. schildert das pulsierende Leben des Hafens von Fiume (Rijeka), die vielen Sprachen, die sie zu hören bekam und beobachtete einen Auswandererdampfer mit 2000 nach Amerika Auswanderwilligen. Am 16. März geht es bei Scirocco mit dem Dampfer „Pannonia“ nach Catellastua, Süddalmatien. Das Meer war zur Freude von K. B. spiegelglatt. Sie landen kurz in Spalato (Split) und auf der Insel Curzola (heute kroatisch Korčula). In Gravosa (heute kroatisch Gruž), im Hafen der Stadt Ragusa (Dubrovnik) begegnen sie der deutschen Yacht Meteor, aus der lustige Unterhaltungsmusik ertönte. Eines der ersten Vergnügungsdampfer auf der Adria. In Cattaro (Kotor), das von hohen Bergen umgeben wird, verlassen sie das Schiff und es geht dann mit einem Wagen übers Gebirge zum gefürchteten Ort Castellastua bzw. Herceg Novi. Von hier aus begann die Eisenbahn über Herzegowina und Bosnien nach Ungarn und auch nach Wien. K. B. gibt nicht an, warum das Paar nicht diese Eisenbahnverbindung von Wien aus nach Dalmatien nutzte! Zuvor trafen die Bukowskis noch auf viele Bekannte aus den vergangenen Jahren. Darunter war auch die von K. B. lieb gewonnene junge Freundin Louisa. Zunächst erreichten sie zu Lande die Stadt Budua (Budva), wo sie nächtigen. Seit acht Tagen waren sie auf der Reise! Die Weiterfahrt sollte mit einem Boot erfolgen:

„Kommt am Ende Scirocco der verdächtige Südwind, das wäre böse. Sollte uns doch unserer morgige Bootsfahrt zum Guten kommen, es ist eine Ruderfahrt von 3 – 4 Stunden und bei ruhiger See höchst erquickend. Erstens ist es uns zu thun, um endlich ans Ziel zu gelangen, es sind soeben 8 Tage, seit wir auf der Reise sind, und der Berufspflichten meines Mannes gibt es in Hülle und Fülle. Die Aufgabe ist schwer, aber sie harret seiner. Mein zweiter Wunsch wäre, ohne Seekrankheit, der ich schon einmal bei einer Bootsfahrt nach Montenegro unterlegen bin, ans Land zu kommen.“⁵⁰

K. B. leidet noch immer am Ableben ihrer Mutter. Dazu kommen die witterungsbedingten Umstände, welche das Leben an der Küste erschweren:

⁴⁹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 33 – 34.

⁵⁰ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 42.

„An Regentagen ist es für ihn [Gejza Bukowski] ein schauerliches Dasein, die Arbeit ruht, und trostlos ist damals der Aufenthalt im Zimmer, wo es stets von der Seeluft feucht ist da die Luft von Salz geschwängert ist. Alles fühlt sich feucht an. Kleider und Wäsche, Schuhe, die Besten, aber dann, wenn der Sommer anbricht, wird es fürchterlich. Der Athem stockt vor Hitze, schwindelndes Gefühl permanent. Wasser zumeist ungesund, Wein und Bier müssten in zu großen Massen genommen werden, um den Durst zu löschen. Von früh bis Abend, sowie die ganze Nacht in Schweiß gebadet, ein Bad nach dem Andern, das auch später schon keine Abkühlung bringt, steht in späteren Monaten an der Tagesordnung.“⁵¹

Da sich das Wetter verschlechterte und an eine Bootsfahrt nicht zu denken war, entschloss sich G. B. zu Fuß weiter zu reisen. Ein abgemusterter Marinematrose, er war lange Zeit in China stationiert, wurde angeworben, um das Gepäck der beiden Bukowskis weiter zu befördern. Der Abschied von der Stadt Budua wurde von einer Art Zeremoniell begleitet:

„Wir nahmen vom Städtchen Budua Abschied, vorher konnte ich wegen Mittagsstunde noch einmal das wunderbare und liebevolle Glockenspiel am nahen Thurme bewundern, im wunderbarem Tone an die ferne Heimat mit Weh im Herzen mich erinnernd; meiner unendlich weiten Entfernung von jener mir wohl bewusst, schritten wir zum Thore hinaus, der Forstwart, der Pfarrer, sowie noch ein Herr vom Gericht, begleiteten uns ein Stück Weges, und Gott befohlen treten wir die neue Wanderung an. Immer längs der Küste, das Meer lag mit seiner zunehmenden Stärke vor uns, immer mehr spritzt die Gischt an die Felsen hinan, im Süden zeigt die Wolkenbildung auf andauernden Sciroccosturm.“⁵²

Abends nehmen sie in einem unbezeichneten Dorf Quartier, welches zur Überraschung von K. B. wunderbar ausgestattet war:

„Wir befanden uns in einem Zimmer, dessen Dielen so rein gescheuert, dass wir den Muth verloren mit unseren schweren Bergschuhen herum zutreten. Zwei Fenster zum Strand führend, behangen mit schneeweißen Gardinen, diese in größter, ja in peinlichster Faltenordnung angebracht, Fensterpölster von gestickter Handarbeit. Das große, türkische Doppelbett rechts in der Ecke zog unsere größte Bewunderung an uns. Ich war ganz einfach von solcher Bauernwirtschaft verblüfft. Die Pölster waren mit einem wahren Kunstwerk von Handarbeit überzogen. Blendend weiße

⁵¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 44.

⁵² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 47.

Überzüge über die herrlichen türkischen Decken ringsherum mit den prächtigsten Spitzen und Einsätzen geziert, diese Emsigkeit in einer Bauernstube erschien mir fabelhaft. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus, als sie uns auch im zweiten Zimmer alle Bequemlichkeiten anbot, welches ein wahres Schmuckkästchen war. Mitten der Tisch mit einer prachtvoll gearbeiteten Tischdecke überdeckt, darauf ein großes Album für Fotografien, aber unter diesem Album lag noch ein mit Gold reich bestickte, türkische Decke.“⁵³

Es stellte sich heraus, dass der Hausherr viele Jahre in Amerika, Indien und Australien verbracht hatte. Offenbar hatte er seine erworbenen Reichtümer in seine Heimat Dalmatien zurückgebracht und konnte mit seiner Frau einen relativ wohlhabenden Lebensabend verbringen. Hier erwähnt K. B. erstmals die religiösen Sitten der Einheimischen, die der „serbischen Religion“ angehörten. Da noch Fastenzeit war, gab es nichts Geschlachtetes, sondern nur Eier, Sardinien und Wein. K. B. war vom Reiz der Landschaft und großartigen Naturschönheiten tief beeindruckt. Doch hängt sie an ihrer österreichischen Heimat:

„Doch für Immer wäre es mir ganz unmöglich, mich hier anzusiedeln, da will ich doch lieber in meiner kalten, nördlichen Heimat mein kultiviertes Leben abschließen, denn wenn auch schön in fremden Lande, die liebe Heimat ist es nicht. Und Österreich ist wunderschön, darin ist es gut zu leben, davon haben die armen Dalmatiner gar keinen Begriff.“⁵⁴

Am nächsten Tag wird mit Mauleseln das übrige Gepäck der Bukowskis nachgebracht. Schweren Herzens verlässt K. B. das musterhafte Bauerngehöft. Bei schlechtem Wetter, bestehend aus Sturm und Regen, geht es über steiles Gelände nach Castellastua zu. Der Empfang durch die Einheimischen hinterließ keinen guten Eindruck bei K. B.:

„Gleich beim Eintritte umstehen uns die lumpigsten Gestalten und trotz ihrer Grußes, dobro dan! sehen sie mißtrauisch und finster darein. Dasselbe ist auch bei den Mädchen und Frauen der Fall, nicht ein einziges Lächeln kann man an ihren Zügen beobachten. Es liegt der Unterschied in der Nation.“

K. B. führt die Unterschiede zur Bevölkerung des nächsten Ortes Sutomore auf die verschiedenen Religionszugehörigkeiten zurück. In Castellastua war die Bevölkerung serbisch-orthodox, also von Serben bewohnt. In Sutomore war die Bevölke-

⁵³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 49.

⁵⁴ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 52.



Bauernhaustypus aus dem Norden Dalmatiens.

Abbildung 8. Dalmatinisches Bauernhaus (*Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Dalmatien*, 1892), 1892)

rung römisch-katholisch, also von Kroaten bewohnt. Die Unterschiede zeigten sich auch in der damals noch in der üblichen Tracht. Der römisch-katholische Kaplan verbringt seine Zeit mit dem Kartenspiel mit serbischen Bauern und ist erstaunt, dass eine Frau die katholische Kirche besuchen will. Wegen der strengen Fastenzeit der orthodoxen Bevölkerung gibt es kaum Nahrhaftes zu essen. In einer Schenke, einer Bodega, schreibt K. B., werden sie von einer Frau bekocht.

„Aber die Wahl kann keine große sein, es gibt's Nichts als Rindfleisch, Suppe und Erdäpfel, und dazu werden wir wochenlang gezwungen sein, das alles zu essen, Mittag und Abends, denn die Hühner sind nicht aufzutreiben, und wenn schon, so furchtbar teuer. Mehlspeisen nicht zu genießen, der Braten ist mit Zucker, Zimt und gestoßenen Nelken und Pfeffer bestreut, nicht abzubringen von dieser Mode, und vor Kurzem war die ganz gewöhnliche Eierspeise mit einer Menge von Zucker geschmoren [sic!], anstatt Salz. Zuhause hier ist es unmöglich zu kochen, am Boden

ist ein offener Kamin, wo man die schweren Töpfe an die Kette über Feuer hängt und dieses nicht dazu passende Holz einen ungeheuren Rauch entwickelt, der seinen Ausweg nur durch die Dachziegel findet.“

Die Bukowskis wohnten bei einer Witwe, deren Haushalt halbwegs rein gehalten wurde. Die Hausfrau sprach nur serbisch. Einziges Leben und Zubrot für die Einheimischen bereitete das Militär. Doch bei Garnisonswechsel gab es im Ort nichts zu essen. K. B.: „Mein armer müder Gatte kam Abends von seinen strengen Touren heim, und fand Nichts zu essen.“⁵⁵

Die Lebensumstände werden K. B. zur Qual. Außer Schokolade, Speck und Kakao, welche sie aus Wien bezogen, gab es nichts Ordentliches zu essen. Dazu kommen die misstrauische montenegrinische Bevölkerung, die jeden Fremden als Spion oder Schmuggler ansieht, das massenhafte Vorkommen von Giftschlangen und schließlich die Elementarereignisse, wie Wasserhosen und Wirbelstürme, die der Landschaft großen Schaden zufügten. Aber auch auf die nicht unerheblichen Schäden nach Erdbeben nimmt K. B. Bezug:

„.....eben so sehr ist eine Flutwelle zu befürchten, wen[n] anstatt Erdbeben ein Seebeben entsteht, und damals das Land schon verschont bliebe, so drängt bei stärkeren Seebeben das Meer durch die große Erschütterung den Ufern zu und reißt die ganze Bewohnerschaft sammt Allen was sich nur auf der Küste befindet, im Rückgange mit sich.“⁵⁶

Dann erinnert sie sich noch auf das erlebte Erdbeben im vergangenen Jahr und auch an das katastrophale Erdbeben von Ragusa (Dubrovnik) im Jahre 1667. Noch auf derselben Seite erfolgt ihre Rechtfertigung zur Abfassung ihrer Tagebuchaufzeichnungen:

„Und so schreibe ich nun alle diese meine Erfahrungen aus diesem interessanten Lande nieder, ich habe wohl genug [Zeit] dazu, und auch meine Gründe, weshalb ich dies schriftlich wiedergeben, dann ich weiß, dass sich so mancher Leser damit ernstlich unterhalten wird, und es soll auch dieses Heft öfter zum Vergnügen dienen, mündlich zu erzählen würde mir dies nie gelingen, und es wäre doch schade, es gieng manche Erinnerung damit verloren.“⁵⁷

Das Wetter meinte es mit G. B. nicht gut. Eine aufkommende Bora brachte kalte Luft und ein Arbeiten im Gelände wurde sehr erschwert. Im Quartier der Serbin gab

⁵⁵ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 58.

⁵⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 60.

⁵⁷ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 60, p. 58.

es keinen Ofen. Es fehlten auch die Kamine dazu. Die Bukowskis zogen alles über, was sie zur Verfügung hatten. K. B.

„Die Hausfrau, obwohl sie selbst fror, trug uns mitleidvoll einen eisernen [sic!] Kohlenbecken zum Holzkohlenfeuer an, wie man Sie [sic!] in Italien kennt, um ihn in die Mitte des Zimmers zu stellen, und so die Hände damit erwärmen, doch ist mir diese Art etwas zu kompliziert...“⁵⁸

K. B. machte auch die starke Sonne zu schaffen und sie hatte sich in Cattaro (Kotor) so genannte schwarze Gläser besorgt. Sie konnte sich mit ihrer Hausfrau nur sehr schwer verständigen. Diese hatte einige Zeit in Alexandria, Ägypten verbracht. Doch hat sie ihre Schwester und ihren Mann verloren. Darauf folgt eine lange Trauerzeit, und fast alle Frauen tragen daher schwarze Kleidung — ganz im Gegensatz zu Sutomore. Der einzige Kontakt zur Außenwelt ist der Briefträger und der Regimentsarzt. K. B. verzichtet auf andere Kontakte. Ihr Mann hatte mit anderen schwierigen Umständen zu kämpfen. Wegen der verdächtig aussehenden Montenegriner trägt sein Diener einen Revolver mit sich. Aber gerade an jenem Tag, wo die Waffe vielleicht gebraucht worden wäre, war sie nicht zur Hand. Da kommt es am 5. April zu einem Unfall. G. B. hat sich das rechte Knie verletzt. Während Gejza B. ins Gelände seinen geologischen Tätigkeiten nachging, unternahm Katharina B. nur kleine Spaziergänge. Viel lieber saß sie in ihrem Quartier mit dem Blick aufs Meer. Ihr fällt auf, dass gerade die schwersten Arbeiten von Frauen erledigt werden. So löschen die Frauen Mehlsäcke, welche vom Militär mit dem Boot hierher gebracht worden waren, da deren Männer in den Weingärten arbeiteten. Mit Sehnsucht erwartet sie die Osterfeiertage, die in diesem Jahr zufällig mit den katholischen zusammenfielen, in der Hoffnung, dass sich die Versorgungslage verbessern werde. Im hiesigen Wirtshause essen sie nicht gerne. B. K. schreibt:

„Wir lassen uns kochen nach Wunsch, und man bringt es uns ins Haus, den[n] im solchen Wirtshaus mit einer Frau zu sitzen, ist unmöglich. Soldaten, Finanziere, Gendarmen, Montenegriner voll Ungeziefer, dort wieder eine total zerlumpte Jammergestalt. Die ihre Gesichtszüge im Gefühl eines unerträglichen Juckens verzehrt, das Gesicht [hat] noch keine Seife gesehen, wieder eine Frau, die anstatt einer Frisur ein struppiges Fell zeigt, geschweige den[n], ein Bad kennt, und die vielen markenlosen Hunde und Katzen, etwas zur Besichtigung, aber nicht zum Verweilen. Auch ein Araber kommt in die Schenke, der bietet noch das interessante Bild mit sei-

⁵⁸ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 61.

nem Turban, schwarz wie der Teufel, doch wunderbare regelmäßige Züge, die von den anderen total abstechen.“⁵⁹

K. B. beobachtet gerne das Treiben der einheimischen Bevölkerung und überbrückt so ihre Unpässlichkeiten. „Ich habe heute noch nichts gegessen und ich musste ja trachten, vor meinen Gatten gesund zu erscheinen, sonst ist er in seiner Arbeit gehindert.“ Gerne geht sie ihrem Gatten entgegen und schreibt: „Hoffentlich werde ich nicht aufgespiesst oder erschlagen.“⁶⁰ Über die hygienischen Zustände in Castellastua ist sie sehr erbost wenn sie schreibt:

„Früher aber zog ich noch aus den Stück Kuhkäse ein langes, dunkles Frauenhaar heraus. Somit ist nun unser hiesiger Aufenthalt nun noch im Vieles verbittert worden. Ekel auf Ekel erfasst jeden der an Alles gewöhnt ist, könnte sich an diese Wirtschaft hier nie gewöhnen. Entsetzliche Zustände.“⁶¹

Aus den Beschreibungen von Katharina B. geht immer wieder hervor, dass sie keineswegs glücklich in Dalmatien war. Das soll auch für die Offiziere und Soldaten der Garnison zugetroffen haben, die jährlich ausgewechselt wurden. Kein Wunder, waren doch der Balkan und insbesondere das nahe gelegene Bosnien-Herzegowina und Montenegro Dauerkrisenherde. Auch war vom Genuss des Trinkwassers dringend abzuraten, welches unterhalb des Friedhofs hervorquoll. Gejza B. warnte seine Frau eindringlich, davon zu trinken.

„Die Haare stehen mir seit dem zu Berge, und gestern wurde ich wieder doppelt daran erinnert. Wie kann man hier einen Bissen mit Appetit essen, und wie trinken? Nur fort von hier, den[n] hier auf eine Dauer zu verbleiben wäre mein größtes Schicksal.“⁶²

Eine weitere Naturbeobachtung teilt uns K. B. mit. An einem Nachmittag gab es plötzlich eine Verfärbung des Himmels und des Meeres. Das Ehepaar war gerade mit dem Lesen beschäftigt, als die Hausfrau hereinstürmte und von einem großen Staubfall berichtet.

„Wir blicken zum Fenster hinaus, wir glaubten, es regnet in Spizza, wir wussten von all dem Nichts. Wir eilen hinaus und wirklich, es war schwarzer schwerer Staub, und mein Mann konstatierte draus sofort vulkanische

⁵⁹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 67.

⁶⁰ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 69.

⁶¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 69.

⁶² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 72.

Asche, es muss ein Ausbruch statt gefunden haben, aber bis zur Stunde wurde noch nichts bekannt wo. Vielleicht der Vesuv, der von uns der nächste ist. Den[n] mit 8 Stunden Schifffahrt ist man in Italien. Und sehr weit war es nicht, den[n] die Asche lag $\frac{1}{2}$ Milimeter [sic!]. Am Thatorte selbst wohl fundamental mehr. Wir sammelten auch von dieser Asche, die abermals auf ein böses Naturereigniß zeugt, sehr mühsam von reinen Steinen mit einer Bürste abgestreift, eine Schachtel voll, ungefähr 40 Gramm, den[n] sie wiegt sehr schwer, da es gepulvertes Gestein ist, und wird selbes entweder zur Analyse, oder zum Andenken dienen. Der vulkanische Aschenfall nahm sich eben als Regen aus, und dauerte derselbe von 3 – 8 Uhr Abends.“⁶³

Erst fünf Tage später trifft eine Zeitung vom 7. April 1906 ein. Noch vor hundert Jahren benötigte die Zeitung am Postwege mehrere Tage. Besonders lange dürfte es im Küstenbereich der österreichischen Adria gedauert haben. In der Neuen Freien Presse wurden über den Vulkanausbruch sowohl in dessen Morgenblatte als auch im Abendblatte mehrere Telegramme aus Rom veröffentlicht.⁶⁴ Vermutlich hatten die Bukowskis diese Zeitung abonniert. Gejza B. entnahm auch Proben vom Aschenfall, die aber nicht in Wien einlangten. Einige Seiten später schreibt Katharina B., dass ihr Mann beinahe nach Neapel gereist wäre, um dort das Naturereignis Vulkanausbruch beobachten zu können. Glücklicher Weise kam Gejza B. von diesem Vorhaben ab, da sich der Vulkanausbruch für die Umgebung verheerend ausgewirkt haben soll.

In der Osterwoche begann sich die Natur zu regen, zunächst die Kirschen- und Pfirsichbäume. Dann aber wurde die Landschaft in eine goldgelbe Farbe gehüllt. K. B.:

„Es ist der Ginster. Sobald dieser sonst ganz reizlose Strauch seine goldregenähnlichen Blüten nur zur Hälfte entfaltet ist die ganze Gegend weit und breit von angenehmsten Wohlgeruch erfüllt. Der Duft ist dem des Jasmin ähnlich, und das dauert so beinahe den ganzen Sommer, besonders nach dem Regen duftet diese Blüte doppelt stark. Dies dürfte auch der Liebling der zahlreichen Schmetterlinge sein hier, den[n] die schönsten Exemplare könnte man in Unmassen in solchen Gegenden zu einer Sammlung einfangen.“⁶⁵

⁶³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 73.

⁶⁴ Neue Freie Presse Morgenblatt No. 14 951 vom Samstag, den 7.4.1906, S. 9, 3. Sp.

⁶⁵ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 76.

Ihrer katholischen Tradition entsprechend wollte sie am Karfreitag das Heilige Grab in der orthodoxen und auch katholischen Kirche aufsuchen. Katharina B. war enttäuscht. In der serbisch-orthodoxen Kirche gab es nur eine blaue Stoffdecke, auf welcher die Grablegung aufgemalt war. Sie schildert das stuhllose Kirchlein als ungemütlich und mit modrigem Geruch behaftet. Die katholische Kapelle war geschlossen. Die Osterfeiertage hoben endlich die Stimmung der Bukowskis. Katharina B. besuchte beide Kirchen. Das sollte ihr Ansehen bei der heimischen Bevölkerung heben. Militär, Gendarmerie und Zollwache gehörten der katholischen Kirche an. Noch nie wurden die Bukowskis in Dalmatien an Feiertagen so gut verköstigt. Auch war Katharina B. über den Brauch der gefärbten Ostereier überrascht, mit welchen die Bukowskis überhäuft wurden. Von einem Abendspaziergang erwähnt Katharina B. einige Tiere, wie eine Schildkröte, einen Vogel mit rotem Kamm und eine große Blindschleiche. Mit Bitternis bemerkt Katharina B.:

„So manche fremde Thiere freuen sich hier im Sommer ihres Daseins, doch wird hier so mancher Missbrauch getrieben, von unbarmherziger Hand werden die unschuldigsten darunter gelyncht. Auf jeden Singvogel lauern Steine oder Flinte, ebenso wird die Eidechse, sowie die große Blindschleiche (der Scheltopusik) ganz harmlose Geschöpfe, muthwillig erschlagen. Letzterer sogar ein sehr nützlichcs Thier, welches die Giftschlangen, die gefürchtete Viper ausrottet.“

Wenige Seiten später weiß Katharina B. schon wieder von einer Katastrophe zu berichten, welche in einem Bergwerk vorgefallen ist. K. B.:

„Noch selten hat mich eine Nachricht so entsetzt, die diese. Lebendig begraben, in Ausübung seines Berufes dort unter gewiß so tief, oder noch tiefer wie der Stefansthurm, 21 bis 25 Tage am Leben mit furchtbaren Hunger kämpfend angesichts der todtcn Kameraden, ohne Hoffnung auf Rettung! Droben jammern die Hinterbliebenen, im wahnsinnigen Schmerze hüllen sie sich in tiefe Trauer, worin sie ihre Männer und Väter oder Brüder schließlich noch am Leben empfangen können. Diese Katastrophe steht einzig da in der Geschichte des Unglücks.“⁶⁶

Zehn Tage später, am Samstag den 28. April 1906, setzt Katharina B. ihr Tagebuch fort. Sie berichtet über Nachrichten aus der Zeitung, die offenbar die Erdbebenkatastrophe von Kalifornien betrafen. Dieses hatte schon am 18. April 1906 stattgefunden. Katharina B. nennt keine Lokalitäten, was für ihre Tagebuchaufzeichnungen typisch ist. Katharina B.:

⁶⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 83.

„Die ganze Erde scheint aus den Fugen geraten zu sein, es bebt seit einem Jahre in rascher Aufeinanderfolge an allen Seiten. Was sollen wir Menschlein wir arme Menschlein darüber denken? Wir sind je keinen Tag auf diesem unruhigen Erdball unseres Lebens sicher. Die Beben treten katastrophal auf.“⁶⁷

Erstmals berichtet sie auch, dass ihr Mann mit seinem Diener drei Tage in einem entfernten Gebiet tätig waren und daher in einer Gendarmeriekaserne übernachteten.⁶⁸

Gejza B. arbeitete sehr nahe an der damaligen Grenze von Österreich-Ungarn und Montenegro. Seine Abwesenheit erhöhte ihre Langeweile, die sie mit Kontakten zu Frauen von Offizieren zu bewältigen sucht. Wenige Tage später erleidet sie einen fürchterlichen Hautausschlag, welchen der Regimentsarzt als leichte Blutvergiftung bewertet. Tagelang kann sie sich nicht waschen und muss im Haus bleiben. Aufgrund der Zeitungsnachrichten über das Erdbeben in Kalifornien richtet sie sich auf ein überraschendes Erdbeben hier ein und hofft, ein solches wie im vergangenen Jahr nicht noch einmal erleben zu müssen. Mit Sehnsucht denkt sie an Sutomore, in welches in den nächsten Tagen übersiedelt werden soll. Am Dienstag 8. Mai 1906 berichtet K. B. über ein Unwohlsein ihres Gatten. Sein Diener und ein Gendarmeriewachtmeister stehen ihm bei. Die Langeweile in Sutomore wird am Donnerstag 19. Mai 1906 unterbrochen. Der Lloydampfer „Sultan“ bringt nicht nur Regimentsmusik, neue Truppen, Waren aller Art sondern auch einen Gast, den Geologen der Geologischen Reichsanstalt Lukas Waagen (1877 – 1959) mit, der einige Tage bei den Bukowskis zubringt. Am 13. Mai, ein Sonntag, bemerkt sie abschließend nach ihren Schilderungen von Landschaft und Vegetation:

„Wenn ich das Alles jemals einen Nicht eingeweihten erzählen würde, so würde eine solche Schilderung vielleicht, wen[n] nicht für unwahr, aber doch für übertrieben halten. Lob kann ich diesen zweimonatlichen Aufenthalt nicht spenden, es war eine ganz schreckliche Zeit für mich, so immer allein in diesen unwirtlichen Orte mit seinen unsympathischen trotzig Einwohnern. Nicht eine Spur von Reinlichkeit oder Ordnungssinn ist hier vorhanden mit Ausnahme unserer Hausfrau, die früher Katholikin war, und sich für uns die größte Mühe gab, um uns zufrieden zu stellen.“⁶⁹

⁶⁷ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 84.

⁶⁸ Im Archiv der Geologischen Bundesanstalt liegt ein Schriftstück [A. Z. – 1904/182], im welchem des Ministerium für Landesverteidigung die Gendarmeriekommandanten in Triest und Zara anweist, den in Dalmatien tätigen Aufnahmsgeologen G. v. Bukowski und R. Schubert in bestimmten Kasernen Unterkunft zu gewähren.

⁶⁹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 93.

Doch konnte sie dem Leben in Castellastua auch angenehmere Seiten abgewinnen. Eine Regimentskapelle spielte mehrere Mal auf und sie schildert eine Hochzeit. Über die Bekleidung der Braut war sie enttäuscht. Im Gegensatz zu den mit der Tracht gekleideten Männern trug sie ein städtisches Brautkleid. Acht Tage dauerte diese Hochzeit, die mit viel Wein und Hammelfleisch gefeiert wurde. Lukas Waagen soll viele Fotos gemacht haben, die aber der Nachwelt nicht erhalten geblieben sind. G. B. und Waagen begaben sich täglich zu geologischen Exkursionen in das Gebirge. Die Nacht zum 14. Mai störte die Bukowskis und Lukas Waagen beim Schlafen. Ohne Lärm, Gejohle und Gewehrschüssen konnte so eine solche Hochzeit in diesen Zeit nicht vonstatten gehen. Lukas Waagen brach mit einem Maultier zu einer vierstündigen Fußwanderung nach Budua auf. Katharina B. wünschte sich, mitgehen zu dürfen. Nun war es endlich soweit, dass die Bukowskis diesen aus ihrer Sicht grässlichen Ort verlassen können. Da traf die telegraphische Nachricht ein, dass im Augenblick keine Wohnung in Sutomore frei sei. Gejza B. verhandelt mit einem durchreisenden Beamten, wenig später kommt eine Bäuerin mit einem Brief aus Spizza, in welchem eine Wohnung beim dortigen Pfarrer zugesagt wird. Der Abschied vom ungeliebten Ort Castellastua bzw. Herzegnovi fällt leicht:

„...Die Offiziere und die besser gesinnten Einwohner verabschiedeten sich auch von uns zugleich in herzlicher Weise, und nur noch ein ebenso herzlicher und kurzer Abschied von unserer Hausfrau, und wir besteigen auch vergnügt und höchst zufrieden unsere Segelbarke. Ade, ade, du unwirtliches Castellastua, scheiden thut weh, aber mein Scheiden macht, dass mir das Herz lacht. Die liebe Hausfrau, die einzige Person im ganzen Orte, welche gegen uns stets zuvorkommend und hilfsbereit war, steht am Ufer und winkt ohne Unterlaß ihr weißes Fähnlein gegen uns...“⁷⁰

Katharina B. zieht noch einmal ein Resümee über den aus ihrer Sicht wenig gelungenen Aufenthalt in Castellastua und über das eintönige Essen. Sie hatte aber auch viel über die mangelnde Reinlichkeit zu klagen. Auch ihr Gatte dürfte der landesüblichen Verpflegung wenig Liebe entgegengebracht haben:

„Zu Ostern war auch dasselbe, und war diesem eine Menge Mehlspeisen zugefügt, welche wir nicht in den Magen, sondern in die See beförderten. Wir sammelten diese ganzen Festtage an, und alles wir uns wiederholt aufrafften, davon einen Versuch zu machen und dies nicht möglich war, packten wir diese sonderbaren, steinharten Teigkuchen an einen schönen Abend zusammen, und machten einen Spaziergang zur zweitnächsten

⁷⁰ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 100 – 101.

Bucht, und warfen diese in das Meer zwischen den Klippen. Wir haben somit nicht gesündigt, sondern ein gutes Werk gethan, indem wir der armen Fische gedachten.“⁷¹

Offenbar handelte es sich um Pogatschen. Das sind runde, salzige Gebäckstücke, manchmal auch mit Grammeln versetzt, die im <http://de.wikipedia.org/wiki/Karpatenbecken> bzw. Slowakei, Ungarn, auf dem <http://de.wikipedia.org/wiki/Balkanhalbinsel> bzw. Slowenien, Kroatien, Serbien, Montenegro usw. und in der <http://de.wikipedia.org/wiki/T?rkei> zur typischen Küche gehören — einfach unverständlich, dass dieses Gebäck den Bukowskis nicht gemundet hatte. In den vorhin genannten Ländern werden Pogatschen gerne angeboten und von den Touristen sehr gerne genossen!

Mit einem Ruderboot, welches ihr Mann steuerte, ging es nun nach Sutomore. Wie üblich litt sie unter der Seekrankheit. Trotzdem entsteigt sie mit großer Freude und Erwartung dem Ruderboot. Alle noch halbwegs intakten Häuser sind besetzt. Bekanntlich musste das Ehepaar Bukowski im vergangenen Jahr 1906 Sutomore mit Hilfe des österreichisch-ungarischen Militärs fluchtartig verlassen. Soldaten befördern das Gepäck ins Pfarrhaus, wo das Paar im ersten Stock eine Wohnung beziehen konnte. Katharina B. beschreibt die wilde Landschaft und erwähnt die halbverfallene türkische Festung Hei Ne Sai, die vor 27 Jahren (um 1880) verlassen worden war. Der Pfarrer, ein Franziskanermönch und seine Haushälterin, empfangen das Paar mit Wein und Schnupftabak. Gefrühstückt wird im bereits aus dem Vorjahr bekannten Wirtshaus. Der Pfarrer verlangt, dass man spätestens um 9.00 Uhr abends nach Hause kommt. Der Pfarrer hatte sehr unangenehme Erfahrungen aus seiner 15-jährigen Dienstzeit in Montenegro. Dort hielt er seine Messen mit Revolver und Messer! Er sprach Albanisch so gut wie seine italienische Muttersprache. Leider haperte es jedoch mit der deutschen Sprache. Katharina B.:

„Er ist sonst auch schon ganz der hiesigen Kultur angepasst, isst spärlich, viele Male des Tages schwarzen Kaffee mit schwarzen Brot oder eigenen Rotwein, neben welchen das Gebetbuch nie fehlt.“⁷²

Seine Lieblingsbeschäftigungen waren der Wein und sein mechanischer Musikkapparat, welchen er mit einem Harmonium in Bewegung versetzte. Schon am zweiten Ankunftstag erlebt K. B. ein Begräbnis — der junge Sohn des Bürgermeisters ist verstorben —, das noch ganz nach türkischer Sitte vor sich ging, obwohl die Bevölkerung hier katholisch war. Vom Lärm der Klageweiber waren die Zeremonien

⁷¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 102.

⁷² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 109.



Abbildung 9. Sutomore = Spizza (venezianisch), heute Montenegro. Postkarte „Grüße aus Sutomora“. (Privatbesitz)

begleitet. Das gesamte Dorf beteiligte sich an der Trauerfeierlichkeit. Der Tote wurde nach der Einsegnung am Friedhof in einer Gruft beigesetzt, aber vorher noch von seinen Anverwandten abgeküsst, wovor K. B. sich offensichtlich ekelte. An die Klageweiber wurde Brot verteilt, welches mit Heißhunger verschlungen wurde. Danach erst fand die familiäre Trauerfeier im Trauerhaus mit geschlachteten Lämmern usw. statt. Überspitzt bemerkt sie:

„Alle diese Sitten und Unsitten sind dem Volke geblieben, seit es zur Türkei gehörte, und wird auch alles so bleiben, da ihnen hier österreichische Kultur zu fremd liegt. Die Kleidung, und ihre Lebensweise wird stets die selbe bleiben, den[n] sie fühlen sich damit glücklich und zufrieden. Sie fühlen keine Entbehrung, und sich ihrem Lande sehr anhänglich. Wir aber vermessen darin nur zu sehr unsere besonnene und reich gesegnete Heimat;⁷³

⁷³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 112.

Am 1. Juni 1906 nimmt K. B. an einer Prozession zum Gedenken an das hiesige Erdbeben teil. Das Nachtmahl im Gasthaus wurde nur sehr spät gereicht, und das Paar hatte Mühe pünktlich ins Pfarrhaus zu kommen. Der Pfarrer gab gerne ein wenig Zeit dazu und fand nicht nur in seinem Gebetbuch Trost, sondern sprach auch dem Wein zu. 5 bis 6 Liter eigenen Wein soll der Pfarrer täglich getrunken haben! Doch die schlechten Eindrücke von K. B. mehren sich. Eine junge Frau stirbt und ein weiteres Begräbnis steht an. Die Tote wird auf einem Brett zum Friedhof befördert und in eine Gruft gelegt. Im Verlaufe der Beisetzungsfeier näherte sich K. B. der Gruft und schreibt ihr Entsetzen nieder:

„und sah mit Entsetzen die Skelette der verstorbenen Familie in ihrer ganzen Größe, blank u. bloß vor mir liegen. Es waren ihrer 4 Skelette, ganz verwest, die letzte Leiche wurde von 20 Jahren vergraben, ein blühendes Mädchen mit 18 Jahren. Die Zähne blinkten so schneeweiß wie beim Leben noch aus den morschen Totenkopf [sic!] heraus, die Hände, jetzt die Gerippe, noch gefaltet, wie zum Gebet, rechts und links grinnten kleinere Gerippe der Kinder, und der des Mannes herauf.“⁷⁴

Ihren Mann lässt sie warten, der völlig verschwitzt in Pfarrhause auf sie wartete. Auch im Wirtshause wurde mit reichlichem Essen dem Erdbeben vom 1. Juni 1905 gedacht. Obwohl der Pfarrer einen Fasttag angeordnet hatte, wird gefeiert. Jeder war froh, diese Katastrophe heil überstanden zu haben. Selbst der Pfarrer lud noch am Abend die Bukowskis ein. Er selber trank viel Wein, rauchte und redete Italienisch wie ein Wasserfall. Am nächsten Tag berichtet K. B. über heftige Zahnschmerzen ihres Mannes. Auch Katharina B. fühlte sich schlecht und klagte über Kopfschmerzen. Kaum lag sie zu Bette, als die Haushälterin Einlass begehrte, um Katharina Gesellschaft zu leisten. K. B.:

„Kaum, dass ich liege, pocht jemand an der Thüre. Ich rühre mich nicht. Eine halbe Stunde später, abermals klopfen und zwar immer energischer. Ich frage, wer ist es? Die alte Wirtschafterin will herein. Ich sage ihr, dass ich leidend bin, und das[s] ich im Bett bin, im Negligé, dies aber alles hinderte sie nicht an Klopfen, sondern sie pochte weiter und will herein. Ich war wüthend. Sprang aus dem Bett, wie ich war, und machte die Thüre auf. Sie humpelt mit ihrer ewigen Strickerei auf den nächsten Stuhle zu, und macht sich bequem. Was war zu machen? In Unkenntniß dieser meines alten Übels dachte sie daran Gutes zu leisten, wen[n] sie mir durch drei volle Stunden in ihrer eigen. [sic!] Kroatischen Sprache Gesellschaft leistet. Ich habe mich von ihr anpausieren [?] lassen und dabei im Geiste ihre

⁷⁴ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 122.



Abbildung 10. Dalmatinisches Begräbnis nach türkischer Sitte. (*Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Dalmatien*, 1892)

grenzenlose Dummheit bedauert. Erst als mein Mann als Retter erschien, humpelte sie von dannen. Selber fand mich ganz zerstört vor, ich wusste nicht, wie mir war. In meiner Heimath konnte mir das nicht passieren, dort weiß jeder, das[s] für Kopfschmerz die Ruhe das Beste ist.⁷⁵

Pfingsten verläuft für G. B. wenig angenehm. K. B. berichtet über ein Hochamt in der Kirche. An Abend müssen beide einer Gruppe von Offizieren Gesellschaft leisten. Das Paar übernachtet bei einer Hauptmannsfamilie. Sie beschließen das Pfarrhaus als Wohnung aufzugeben. Ein Angebot eines Hauptmannes bei seiner Familie zu wohnen, schlugen sie aus. Schließlich fanden sie wieder dort eine Wohnung, wo sie im vergangenen Jahr vom Erdbeben überrascht worden waren. Die Übersiedlung mit Hilfe des Dieners und eines Montenegrinerers ging still vor sich. Und das geschah alles an einem Pfingstmontag.

Am 5. Juni 1906, Dienstag schreibt K. B.:

„Wir sind bereits gewöhnt an unser neues Heim, mein Mann geht seinem Berufe nach, ich sitze wie gewöhnlich in verflochtenen Jahren und häckle

⁷⁵ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo.127.

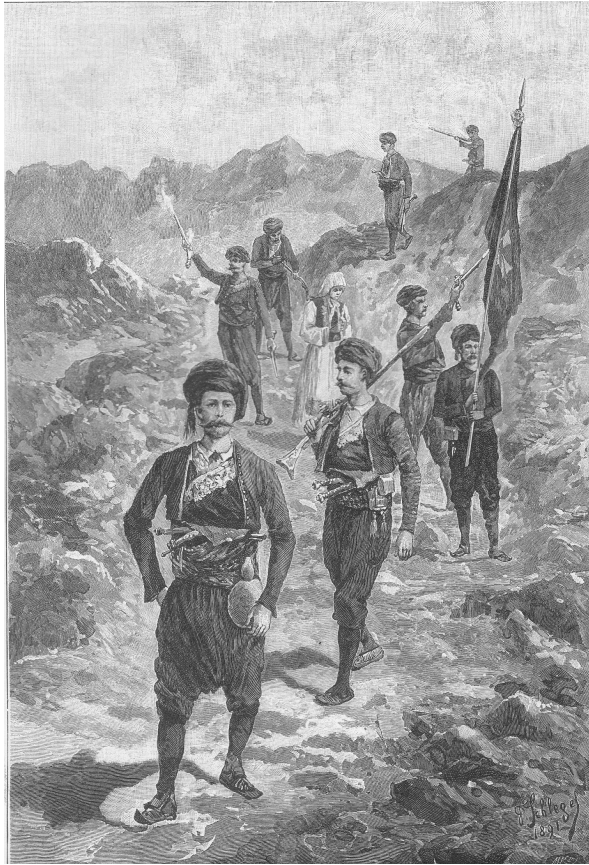


Abbildung 11. Dalmatinischer Hochzeitszug (*Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Dalmatien, 1892*)

an der Arbeit, die ich hier nicht vollenden konnte, und schreibe meine Erlebnisse hier nieder, die nicht gerade zu den angenehmsten gezählt werden können. Mein Mann hat seit Jahren hier einen Kampf zu überstehen, theils liegt die Schuld im Klima, theils in anderen Übelständen. Einmal ist es Malaria, die ihm vertreibt, wieder ein anderes mal die Hitze, dan[n] ist es Erdbeben, und dan[n] wieder Mangel an Nahrung, und auch heuer ergeht es uns hier nicht aufs Beste.“⁷⁶

K. B. gibt sich in ihrem Tagebuch Erinnerungen an das vergangene Jahr hin. Ihr Aufenthalt gestaltet sich eintönig und G. B. verlässt früh das Quartier, um seinen

⁷⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 134.

geologischen Geländearbeiten nachzugehen. Sie erwähnt einen dritten Todesfall. Plötzlich begeben sich alle Gäste des Ortes per Schiff nach Cattaro und die Bukowskis sitzen allein mit den vielen Hunden der Gäste im Minirestaurant. Bitter merkt sie am 13. Juni an:

„Wir sitzen allein am Stammtische, die Hunde dieser Herren aber sind zurück geblieben, und die Abspeisung sämtlicher, fällt heute auf uns. Was sollen wir ihnen geben? Wir sind kaum selbst zu befriedigen, wir essen seit drei Monate immer dasselbe, haben wir nichts selbst schon wie die Hunde? Tag für Tag Reissuppe, wie Wasser, dalmatinisches Rindfleisch mit zwei Erdäpfel, und auf Verlangen hie und da ein Unkraut als Salat? Jetzt sogar kennen wir den großen Luxus, und bekommen Kirschen zum Schluß einen Fingerhut schwarzen, türkischen Caffee (samt Satz). Bei dieser Kost soll mein Mann Kraft sammeln, um seinen Beruf, genau und pünktlich ausführen zu können? Ein wahrhaft, trauriges Dasein für einen Kulturmenschen. Für diesmal habe ich den ganzen Zauber an der Naturschönheit verloren, und ich schwöre hiermit, Süddalmatien sieht mich niemals wieder.“⁷⁷

Donnerstag, den 14. Juni 1906, war ein sehr bescheidenes Frohnleichnamfest. Während die Einheimischen eher weniger dem Fest beiwohnten, so war doch die gesamte Garnison mit dabei. Eine Frau Hauptmann spielte Orgel, statt des alltäglichen Harmoniums. G. B. musste im Quartier bleiben: „Mein Mann fühlte sich den ganzen Tag über recht wohl, und bedauerte sehr, diesen so herrlichen Tag, wegen Religiöser Hinsicht, nicht in den Bergen ausnützen zu können. Wen[n] er auch hinaus wollte, er durfte nicht, auch wegen [dem] Diener.“⁷⁸

G. B.'s Diener war offenbar doch der Feiertag heilig. Die Tage danach herrscht Scirocco, der von fürchterlichen Gewittern begleitet war. Völlig durchnässt kamen G. B. und Diener zurück. Letzterer hatte sich wegen der etwas schlechteren Ausrüstung schwer verkühlt. Dennoch brechen sie am nächsten Tag wieder im feuchten Gewand zur Arbeit im Gebirge auf. Dem namenlosen Diener waren die täglichen 5 Kronen Lohn immer sehr willkommen. G. B. zahlt den Diener aus eigener Tasche, um die Arbeiten im Spizzaner Gebiet abschließen zu können. Eine Frau Hauptmann Hansa bietet ihr Gesellschaft und erzählt K. B. das bewegte Leben einer Offiziersfamilie im damaligen Österreich-Ungarn — trotz unruhiger Nächte, die von kleinen nicht näher bezeichneten Tieren gestört wurden.

⁷⁷ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 143.

⁷⁸ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 145.

„Während der Nacht hielten wir auf höchst unbescheidenen, sehr ungalante Thierchen Jagd, auch ließen uns die Unzahl Stubenfliegen nicht schlafen. Mein Mann ist zerschlagen. Dies hindert ihn nicht, fort zu gehen, fertig ist fertig. »Ich bin wohl ein Sklave meines Berufes, doch ich muß!« Mit diesem Bemerken geht er fort. Mir thut das Herz weh, und auch der Kopf. Beginne den Tag mit Kühlkompressen.“⁷⁹

In den nächsten Tagen wird die Hitze unerträglicher. Selbst dem Diener G. Bukowskis wird die Hitze zu viel. Nun wird das sonst so stille Örtchen Sutomore von einem Manöver gestört. Das ganze Militär von Budua und Castellastua schlug seine Zelte am Strande auf. Im Dorf schwirrte eine Vielzahl von slawischen Sprachen und Deutsch herum. Vor dem Fenster der Wohnung der Bukowskis wurde eine Feldküche errichtet, wo ganze Rinder gekocht wurden. Im Haus der B. wurde Militär einquartiert. Offenbar waren das schon Vorbereitungen zur bevorstehenden Annexion von Bosnien-Herzegowina im Jahre 1908! Katharina B. war über ein Verhalten einer lieben Nachbarin schockiert. K. B. war mit dem gesellschaftlichen und moralischen Umgang in Militärkreisen nicht vertraut. Sie schreibt:

„Das war nicht mein ruhiges Heim vom vorigen Jahr, sondern es ekelte mich schon letztere Zeit an. Ich habe hier etwas entdeckt, welches mir seit Wochen her meinen Aufenthalt verbittert. Ich will es nicht wagen, dieses Erlebnis dem Papier anzuvertrauen. Der gute Ton gestattet solche Wiedergabe nicht. — Schuld daran ist meine liebe Nachbarin, die ich mir als Muster einen braven Gattin im Gedächtnis beibehalten werde. — Diese Frau vertreibt mich nächster Tage mit ihrem Treiben aus Sutomore, falls ich nicht Verrätherin werden sollte. In meiner Heimat habe ich diese Erfahrung nur durch Erzählungen erfahren, aber hier in der Wildniß [sic!] bin ich selbst Zeugin davon.“⁸⁰

Offenbar ertrappte sie diese Offiziersgattin beim Ehebruch.

G. B. entschließt sich wegen der aus dem Manöver sich ergebenden Umstände, seine Aufnahmstätigkeit zu beenden, obwohl er mit seiner Karte von Spizza noch nicht fertig geworden war. Am Mittwoch, den 27. Juni 1906, reisten sie mit dem Dampfer ab. Schon vorher hatte K. B. still und heimlich gepackt, um ja rasch den Ort verlassen zu können. Zur Überraschung der übrigen Gäste hatten sie den Entschluss gefasst.

K. B. hatte von Sutomore genug:

⁷⁹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 152.

⁸⁰ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 154 – 155.

„Ich habe heuer diesen Ort satt bekommen, bis über die Ohren. Nun heute sind wir zeitlich aus dem Bett (Schwitzbad) gekrochen und noch einiges schnell eingepackt, zum Bürgermeister Abschied nehmen, ebenso bei der Hauptmannsfamilie, die große Augen machten. Dan[n] das Gepäck am Molo, zur Barke. Es ist ½ 11 Uhr. In einer Stunde kommt das Schiff, wir essen noch schnell eine Kleinigkeit, von der mißraben [sic!] Küche wird nun Abschied genommen. Gott lob, ich werde lange keine Reissuppe mehr essen brauchen. Wir essen sie tagtäglich seit 4 Monaten. Noch sammeln sich Bekannte an, auch der Consul von Montenegro ist hier. Er trinkt auf unser Wohl und verspricht, uns bestimmt in Wien zu besuchen.“⁸¹ „Ich sehe drausen [sic!] am Meer ein lebhaftes Tücherschwenken, wer es war, das konnte ich aus der Ferne nicht mehr wahrnehmen. Ich that das selbe, und noch ein letzter Blick auf diese Gott volle Landschaft drängte mir Tränen in die Augen. Leb wohl, Österreich-Albanien, wir sehen uns gewiß niemals wieder. Nur mein Mann muß abermals herunter.“⁸²

So fest stand ihr Entschluss, nie mehr nach Dalmatien zurückzukehren! Die Bukowskis beschließen noch eine Station in Cattaro zu machen. Sie übernachteten auf dem Schiff, was klimatisch auch angenehmer für sie war. Die nächste Station ist Ragusa (Dubrovnik), wo bereits tote Saison herrschte. Heute ist es umgekehrt. Der moderne Europäer liebt den warmen Süden und seine warmen Gewässer und Strände. K. B. schildert das bewegte Leben der reichen Gäste, die in Luxus schwelgten und mit Kleidung und Schmuck ihren Reichtum nach außen präsentierten. Sie aßen in einem Wiener Restaurant mit Deutsch sprechendem Personal. „Wir fühlten uns schon in die liebe Heimat versetzt, nur die Palmen und die Blumen rings herum lassen südlichen Reiz nicht verkommen.“⁸³

Die Schiffsreise geht weiter über Curzola (heute kroat. Korčula), wo die reiche und mondäne Welt der Monarchie ihr Stelldichein gab. Dann ging es weiter über Spalato (Split) und Zara (Zadar). Das Schiff war ein so genanntes Eilschiff, welches nicht überall anlegte. Mit großer Freude schreibt sie über das Erreichen des Hafens von Fiume (Rijeka), von wo aus mit der Bahn die sofortige Weiterreise angetreten wird. Noch schnell wirft sie einen Blick auf das hell erleuchtete Abbazia (Opatja). Im damals noch verträumten Sankt Peter in Krain = Sv. Peter na Krajskem (heute slowenisch in der Großgemeinde Pivko liegend) nächtigten sie. K. B. spricht von einer stillen Eisenbahnstation. Am nächsten Tag ging es nur bis Graz weiter, da das Paar die Bummelei des Zuges in der Nacht scheute. Spät abends ging es dann mit

⁸¹ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 157.

⁸² Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 159.

⁸³ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 167.

der Bahn weiter, erst um 5 Uhr in der Früh kamen sie in Wien — Südbahnhof an. K. B. schreibt:

„Am Südbahnhof angekommen, waren wir schon ganz abgekühlt, und mit einem freudigen Gefühl geht es unserem Heim zu. Daheim ist daheim. Es war $\frac{3}{4}$ 6 Uhr, als wir zum Hausthor kamen. Das ganze Haus war noch still. Wir betreten unsere lang entbehrte Wohnung, wir sind zurückgekehrt zur Kultur. Was ich heuer gesehen und erfahren habe, in der Fremde, das wird mir auch ungeschrieben, unvergesslich bleiben, und wenn mein armer Gatte wieder zu diesen unheilvollen Aufnahmen aufbricht, so werde ich ihm nur mehr, bis zum Bahnhof das Geleit geben, und rollt dan[n] der Zug aus der Halle, so werden gewiß meine Thränen nicht eher versiegen, bis er wieder kommt! Mit offenen Armen werde ich ihm erwarten.“⁸⁴

Danach noch das Wörtchen „Schluß“, womit K. B. ihr drittes Tagebuch beendet.

4.4. Die vierte und letzte Reise nach Süddalmatien 1907 (Fo. 181 — Fo. 194)

Am 27. März 1907 abends fährt das Paar Bukowski vom Wiener Südbahnhof ab. Das Tagebuch enthält als Überschrift „Letzter Entschluß“. K. B.:

„Trotzdem ich geschrieben habe im Vorjahre, das Land nicht mehr zu betreten, entschloß ich mich abermals, diese für mich sehr schwere, und sehr weite Reise, die nun auch die letzte für meinen Mann sein soll, mit durchzumachen. Wohl sehr schwer entschloß ich mich dazu, den[n] es kostet mich ja auch der heimatliche Aufenthalt dasselbe einen schweren Kampf, da jeder Tag eine Unannehmlichkeit bringt. Also, der Mensch denkt, und Gott lenkt. Nur schwer entschloß ich mich, die Koffer zu packen, schwer nahm ich wieder Abschied von meinem theuren Heim und schließlich auch von meiner goldenen Heimat. Viel leichter wäre es für mich, das Reiseziel noch nicht zu kennen, ich würde mich nur freuen, so wie das erste mal, als ich zur unserer Hochzeitsreise nach Ragusa fuhr.“⁸⁵

Wie späteren Tätigkeitsberichten des Direktors der Geologischen Reichsanstalt zu entnehmen ist — eingangs wurde im „Exkurs“ darauf hingewiesen —, war Gejza Bukowski bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedes Jahr im südlichen Dalmatien, um seine Geländetätigkeit fortzusetzen bzw. auch abzuschließen.

⁸⁴ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 180.

⁸⁵ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 181.

Katharina B. hatte Verständnis für die geologischen Arbeiten ihres Mannes, die ihm wirklich das letzte an Kraft abverlangten. Am 28. März kommen sie im kühlen Fiume (Rijeka) an, wo die Damen modern und bereits sommerlich gekleidet sind. Mit dem kroatisch-ungarischen Lloydsschiff Gödöllö geht es dann weiter in den Süden der Monarchie. Katharina beschreibt die schöne Ausstattung des Dampfers:

„Unten der Speisesalon ist ein Gedicht, aus gedrehten Ahornmöbeln, und auch das Klavier, so wie die hellblaue Drappierung, dies alles mit unzähligen Spiegeln und Fenstern, Teppichen, elektrische Lampen, kurzum, ein schwimmender Palast. Unterhalb dieses Salons ist der Kabinenraum eine Treppe mit Teppichen belegt führt uns hinunter in die sehr schönen, und sehr bequemen Schlafräume, worin ich noch bei jeder Fahrt mit meinen Mann um die Wette schlief. Aber nie im Waggon. Wen[n] ich das Schiff betrachte, vergesse ich an all der Bitternisse, die unser harren in Dalmatien. Wieder sehen wir am Hafen das Schiff nach Abazia [sic!] ankommen, ich unterdrücke ein Lachen über die eitlen Damen, die ganz blau vor Kälte sind in ihren duftigen Strandtouletten [sic!], sie setzen sich außerdem noch ins Freie vor dem Kassenhaus, ich und Geza eilen nur dorthin, wo es geschlossen ist, und legen auch dort nur ganz ungerne den Mantel ab.“⁸⁶

Die Weiterreise machte K. B. melancholisch, auch ihr Mann soll begonnen zu haben, seine Heimat zu vermissen. Die dem Paar bekannte Schiffroute findet keine neuerliche Beschreibung mehr. Sie kommen im Hafen von Ragusa d. h. in Gravosa (Gruž) gut an. Sofort begeben sie sich in ein neues Hotel. K. B. berichtet von zahlreichen neuen Hotels in der Stadt. Da Osterzeit war, wollte das Paar die heiligen Gräber in den Kirchen besuchen. Da werden sie Zeugen eines merkwürdigen rohen Osterbrauches:

„Wir steigen eine steile Gasse hinter der Kathedrale hinan, aber da plötzlich gibt es unten am Kirchenplatz ein wüstes Geschrei und Gejohle, wir sehen nun einen Volkshaufen zusammen gepfercht, und in der Mitte desselben bewerfen sich junge muthwillige Jungens mit Scherben zerbrochener Töpfe und Eiern, Orangen u. s. w. eine uralte Ostersitte der Ragusäer, welche diese alte Sitte aus Italien beibehalten.“⁸⁷

Das Paar machte sich aus dem Staube — so schreibt K. B. — und geht essen und nachher ins Kaffeehaus. Der Ostersonntag wurde in Ragusa festlich geschmückt begangen, wobei die Bevölkerung in ihren Nationaltrachten mit ländlich oder städtisch gekleideten Personen zusammentraf. Die Stadtkapelle gab ein Konzert. Am

⁸⁶ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 184 – 185.

⁸⁷ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 189.

Ostermontag spazieren sie noch einmal Ragusa und die Insel Lacroma, die von Kaiser Franz Josef für seine Enkelin angekauft worden war. Ein Besuch der Insel Lapad wird noch angefügt. Dann endet das vierte sehr kurze Tagebuch:

„Dan[n] packten wir unsere Koffer zur nahen Abreise, wir werden am Schiff schlafen und zeitlich früh verlassen wir Gravosa, um weiter nach Süden zu steuern. Nächste Endstation des Schiffes von Fiume aus ist unser Cattaro, nach Sutomore verkehren nur Schiffe aus Triest, Wir aber besteigen einen Llojddampfer der uns diesmal nach Sutomore befördert.“⁸⁸

Über den weiteren Verlauf dieser Reise ist nichts bekannt.

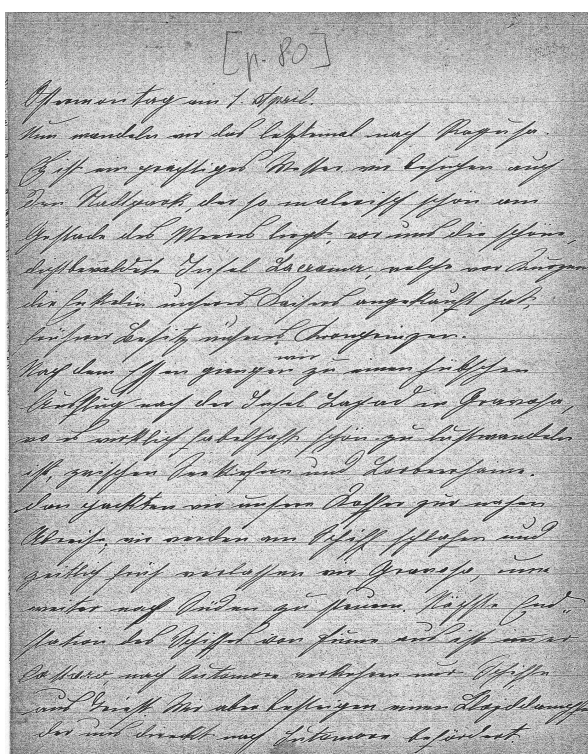


Abbildung 12. Die letzte Eintragung von Katharina v. Bukowska am 1. Ostermontag 1. April [1907]. (Stadtmuseum Bochnia, Polen)

⁸⁸ Tagebuchaufzeichnung von Katharina Bukowska, Fo. 194.

5. Schlusswort für Katharina von Bukowski (Bukowska) von Stolzenburg

Es ist sehr bedauerlich, dass der Nachwelt die Feldtagebücher von Gejza Bukowski nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie sind offensichtlich im Zuge der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges verschwunden. Es ist bleibt daher unbekannt, wie die weitere Reise vor sich gegangen ist. Der Nachwelt sind nur mehr spärliche Mitteilungen aus den Jahresberichten von Direktor Emil Tietze (1831 – 1931) erhalten geblieben, worüber ich eingangs schon berichtet habe.

Aus den Tagbüchern von K. B. geht nur wenig über die Schulbildung von K. B. hervor. Diese muss sehr gering gewesen sein, was ihre Rechtschreibkenntnisse vermuten lassen. Sie war eine typische Wienerin ihrer Zeit, die als einfache Hausfrau neben ihrem Mann G. B. lebte. Ihre alleinige Aufgabe war es, sich um den Haushalt zu kümmern. Ihre Freizeitbeschäftigung war Häkeln, Spaziergänge und Zeitung lesen. Darüber hinaus gibt sie uns besondere Naturereignisse wieder. K. B. nennt kaum Namen jener Personen, denen sie auf ihren Reisen mit ihrem Mann nach Dalmatien begegnet ist. Selbst die Nennung von Geologen der Geologischen Reichsanstalt erfolgte erst wenige Tagebuchseiten später. Über die Arbeiten ihres Mannes kann sie nichts berichten — lediglich, dass diese Unternehmen furchtbar anstrengend waren. Ihre Schilderungen lassen erkennen, welchen Strapazen vor mehr als hundert Jahren die Geologen bei ihren Arbeiten im Gelände ausgesetzt waren.

Nur ganz wenigen Zeitgenossinnen war der Besuch einer höheren Schule und sogar der Universität möglich. Eine davon mir bekannte Dame war Hilda Gerhart (1881 – 1963)⁸⁹, die ein Doktoratsstudium in Mineralogie an der Universität Wien abschließen konnte und einige Jahre als auswärtige Mitarbeiterin für die Geologische Reichsanstalt bzw. Bundesanstalt tätig war. Die Ehe der Bukowski blieb leider kinderlos, sodass nach deren Tode der Nachlass beider Bukowskis weit verstreut und verloren ging — ein Schicksal, welches die Nachlässe vieler Geologen der Geologischen Bundesanstalt und geologischer Institute der Universitäten betrifft. Die Zeit der deutschen Besatzung von 1939 bis 1944 dürfte auch unvermeidlich dazu beigetragen haben.

Doch geben uns die vier Tagebücher von K. B. einen Einblick in das alltägliche Leben eines Aufnahmegeologen der ehemaligen Geologischen Reichsanstalt und die damaligen Verhältnisse in Süddalmatien der österreichischen-ungarischen

⁸⁹ Tillfried Cernajsek / Ilse Draxler, *Zur Rolle der Frau in den Geowissenschaften in Österreich*, Vortrag anlässlich des 4. Symposiums zur Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich vom 22. – 25. Oktober 2003 in Klagenfurt, in: *Berichte der Geologischen Bundesanstalt* 64, Wien 2003, S. 23.

Monarchie, ein Landesteil, der heute auf Kroatien und Montenegro aufgeteilt ist. Der Bevölkerung ging es, was ihren Lebensbedarf betraf, sehr schlecht. Die Lebensmittelversorgung wurde vom Militär unterstützt, welches aber nicht nur deswegen dort stationiert war. Offensichtlich bereitete sich Österreich-Ungarn für die Okkupation von Bosnien-Herzegowina vor. Mein Großvater Rudolf Cernajsek nahm an dieser Militäraktion als Korporal im Jahre 1908 teil! Nicht zu übersehen ist auch die starke Präsenz von Gendarmerieeinheiten in diesem Gebiet, die auch zur Unterstützung der Aufnahmetätigkeiten von G. B. zur Verfügung standen. Um die Lebensbedingungen der multiethnischen Bevölkerung zu erleichtern, war auch die Erkundung von Trinkwasserressourcen unbedingt notwendig. K. B. beschrieb ihre sehr beschwerliche Reise nach Süddalmatien manchmal sehr genau. Mit zeitgenössischen Bildern lassen sich ihre Eindrücke vor dem Augen des Menschen des 21. Jahrhunderts wiedergeben. Letztendlich stellen die Tagebücher von K. B. auch einen kleinen Beitrag zur österreichischen Geschichte in diesem Raum dar.

Der übertragene Text wird in den Berichten der Geologischen Bundesanstalt veröffentlicht werden. Im Archiv der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt hinterlege ich auch die Kopie der Tagebücher von Katharina Bukowski von Stolzenburg, geb. Wehrmann.

Literatur:

- Götzinger Gustav, *Zur Erinnerung an Gejza von Bukowski* (mit einem Bild sowie Werkverzeichnis), in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 87, Wien 1937, S. 1 – 10
- Kettner Radim, *Gejza sl. Bukowski (1858 – 1937)* (mit einer Abbildung), in: Časopis pro Mineralogii a Geologii [Zeitschrift für Mineralogie und Geologie] Nr. 1. 3., Praha 1958, S. 121 – 122
- Kossmat Franz, *Geologie der zentralen Balkanhalbinsel. Mit einer Übersicht des dinarischen Gebirgsbaues* (mit einer geologischen Karte und 18 Textfiguren) (Die Kriegsschauplätze 1914 – 1918 geologisch dargestellt 12), hg. von J. Wilser, Berlin 1924
- Krajewski Stanisław, *Gejza Bukowski (1858 – 1937): Wspomnienie pośmiertne — Gejza Bukowski (1858 – 1937) (Souvenirs posthumes)* (sowie ein Bild und Werkverzeichnis), in: Bulletin Service Geologique Pologne, 9. 1. (Sprawozdania Państwowego Instytutu Geologicznego), Nr. 9. 1., Warszawa 1937, S. 1 – 7
- Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Dalmatien*, auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf begonnen [...] fortgesetzt

- unter [...] Erzherzogin Stephanie, mit Illustrationen von Jakob Emil Schindler / Hugo Charlemont / Vlaho Bukovac / Anton Weber, Wien 1892
- Petermann Reinhard E., *Führer durch Dalmatien* (mit 165 Illustrationen von V. Ludwig Hans Fischer, 4 Karten und 4 Stadtplänen), hg. vom Vereine zur Förderung der Volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien, Wien 1899
- Vecer Barbara, *Gejza Bukowski v. Stolzenburg (1858 – 1937) — geolog i badacz dwóch kontynentów* [Gejza Bukowski v. Stolzenburg (1858 – 1937) — ein Geologe und Erforscher zweier Kontinente], in: *Przegląd Geologiczny* 56, Warszawa 2008, S. 752 – 754
- Vecer Barbara, *Das erfüllte Leben des Geologen Gejza Bukowski von Stolzenburg (1858 – 1937) Forschungsreisender auf zwei Kontinenten*, in: *Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien*, Bd. 1, 2007/2008, Wien 2009, S. 65 – 83
- Gejza Bukowski von Stolzenburg, http://pl.wikipedia.org/wiki/Gejza_Bukowski_von_Stolzenburg (Zugriff: 17. September 2012)
- Zapfe Helmuth, *Bukowski von Stolzenburg Gejza*. in: *Index Palaeontologicorum Austria v. Helmuth Zapfe (Catalogus fossilium Austriae 15)*, Wien 1971, S. 22

Danksagungen:

Für die Überlassung der Kopien von Katharina Bukowski danke ich Frau DI Barbara Vecer, ehemalige Mitarbeiterin der Geologischen Bundesanstalt, sehr herzlich, die schließlich die Erinnerung an den polnischen Geologen Gejza von Bukowski, der an der Geologischen Reichsanstalt tätig war, wieder erweckt hat. Für die Zurverfügungstellung von Literatur über Dalmatien mit Bildern aus der Zeit um 1900 bedanke ich mich bei Dr. Rotraut Stumfohl, Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt, Herrn Peter Rath, Wien, und Kollegen Thomas Hofmann (meinem Nachfolger), Bibliothek und Archiv der Geologischen Bundesanstalt. An dieser Stelle möchte ich auch meinen Kollegen Christoph Hauser, Innsbruck, herzlich dafür danken, dass er meine Arbeit zum ersten Male beim 11. Erbe-Symposium in Mexico D. F., Mexico, 2011 präsentiert hat. Ich danke auch für das Interesse seitens dem Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien insbesondere Herrn Prof. Bogusław Dybaś und Frau Mag. Irmgard Nöbauer, wo ich die Tagebücher von Frau Katharina Bukowski ausführlich mit einer power-point-Präsentation vortragen durfte.

Tillfried Cernajsek war nach einem Studium der Geologie und Paläontologie Hochschulassistent an der Universität Salzburg. Beginnend mit dem Jahr 1972 bis zu seiner Pensionierung war er an der Geologischen Bundesanstalt in Wien beschäftigt. 1978 wurde er zum Leiter der Fachabteilung Bibliothek und Verlag ernannt, im Jahr 1993 übernahm er die Leitung der Fachabteilungen Geodatenzentrale und Zentralarchiv. Er ist Mitglied der Internationalen Kommission für die Geschichte der Geologie (INHIGEO), Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW) und war Vorsitzender der Arbeitsgruppe für die Geschichte der Geowissenschaften der Österreichischen Geologischen Gesellschaft. Er ist Mitarbeiter des Österreichischen Biographischen Lexikons (ÖBL) sowie weiterer biographischer Unternehmungen. Er war Vorsitzender der Wiener Bibliophilen Gesellschaft, ist Vizepräsident der Österreichischen Exlibrisgesellschaft und Herausgeber der Tagungsbände der „ERBE“-Symposien sowie Leiter wissenschaftlicher Forschungsvorhaben. Zahlreiche Publikationen in Fachzeitschriften ergänzen den wissenschaftlichen Lebensweg. Er erhielt zahlreiche österreichische und internationale Auszeichnungen und Ehrungen, u. a. des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.